This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

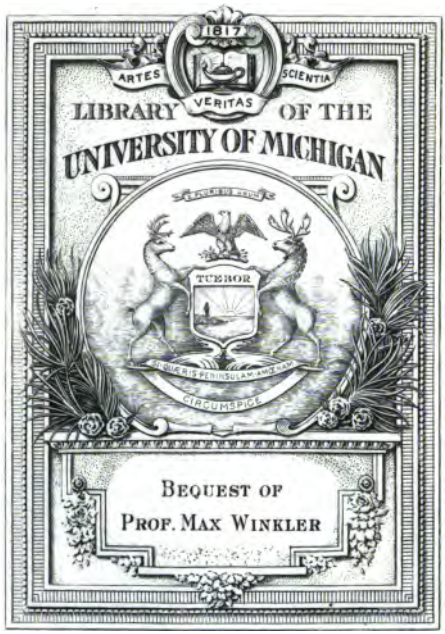
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE
Bequest of
Prof. Max Winkler

838
H62ma
1903

Dramatiſche Dichtungen

von

Paul Heyſe

Zweiunddreißigſtes Bändchen:

Maria von Magdala

Stuttgart und Berlin 1903
J. G. Cotta'ſche Buchhandlung Nachfolger
G. m. b. H.

Maria von Magdala

Drama in fünf Akten

von

Paul Johann Ludwig von Heyse

Dritte Auflage

Stuttgart und Berlin 1903
J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger
G. m. b. H.

Alle Rechte vorbehalten

833
H62ma
1903

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart

Minkler Bequest
2-18-31

Personen

Maria von Magdala
Recha, ihre alte Dienerin
Aulus Flavius, Neffe des Landpflegers Pontius Pilatus
Quintus, sein Schreiber
Macro, ein Sclave
Judas Ischarioth
Kajaphas, der Hohepriester
Joab, sein Sohn
Jotham } dessen Freunde
Hananja }
Gamaliel, ein Priester
Simon
Mirjam
Ein alter Mann
Eine Frau
Sclaven, Priester, römische Krieger, Volk

Ort der Handlung: Jerusalem

07-13-37 L.H.

Erſter Akt

Gemach der Maria. In der Hinterwand nach links eine breite offene Thür, durch einen Teppich halb geſchloſſen, dahinter ein dunkler Vorraum, durch den eine kleine Pforte auf die Straße führt. Rechts eine zweite Thür, ebenfalls mit einem Teppich verhängt. Vorn zur Linken ein Ruhebett, rechts gegenüber ein niederer Tiſch und eine Polſterbank, etliche niedere Sitze an den Wänden. Auf dem Tiſche ein Weinkrug, zwei Becher und ein Korb mit Orangen, Datteln und getrockneten Feigen. Drei Lampen

Erſte Scene

Maria (ſitzt vor ſich hinblickend auf dem Ruhebett). Recha (tritt von rechts ein)

Maria

Er kommt nicht, Recha. Auch heute nicht. Löſche die Lampen! Laß uns ſchlafen gehen!

Recha

Habe ich dir's nicht vorausgeſagt, Frau, er würde dir Kummer machen? Sonſt warſt du fröhlich, ſangeſt und lachteſt, und unſer Haus erklang von Saitenſpiel, Cithern und Theorben, und die ſtolzeſten Jünglinge von Jeruſalem lagen meiner Frau zu Füßen und bettelten um einen freundlichen Blick. Der aber, dem ſie ein Lächeln gönnte, dünkte ſich ein König. Dann kam dieſer finſtere Geiſt, und ein Schatten fiel über dein Leben. Damals warnte ich dich, du entſinnſt dich wohl. Wer

so unstäte Augen hat, sagt' ich, der hält nicht Treue. Nun ist's weit über einen Mond, daß er ausbleibt.

Maria

Du weißt, daß er nicht in der Stadt war, daß er so lange Zeit auch in seinem Hause sich nicht blicken ließ.

Recha

So hätt' er dir Botschaft senden sollen. Aber er bildet sich ein, der Vermessene, du müssest ihm auf den Knieen danken, daß er nur je sein Auge auf dich geworfen hat, wie übel er dir auch mitspielt.

Maria (mit finsteren Brauen)

Er soll sich getäuscht haben. Ich hielt ihn hoch. Um so tiefer lass' ich ihn nun fallen. (Erhebt sich, geht hin und her)

Recha (löscht eine Lampe)

Wenn ich nur begriffe, Frau, was du je an ihm gefunden hast. Schön ist er doch nicht, noch gütig, noch lustig, daß man sich hätte freuen können, wenn er über die Schwelle trat. Und um seinetwillen allen Andern die Thür zu verschließen und einsame dunkle Tage und Nächte lang auf ihn zu warten, den Unhold mit den gespenstigen Augen —

Maria

Ich bin die glatten, lächelnden Larven satt, die Stutzer, deren Scheitel nach Salben duften, und drunter ist's leer und dunkel wie in einer tauben Nuß. Er war oft rauh und heftig und schmeichelte mir nicht; aber ein hoher Geist ist in ihm, der bezwang mich.

Recha

Weil er prahlte mit hohen Worten.

Maria

Nein, weil ſeine Seele voll Haß iſt gegen die Unterdrücker, die Feinde Israels. Wenn er manchmal herriſch war und unhold, ſelbſt gegen mich, ſo war's, weil dann ſein Grimm und Haß alle ſanfteren Triebe in ihm erſtickte. Das hab' ich ihm verziehen. Aber zum Spielzeug ſeiner Laune zu dienen, bin ich nun doch zu gut. Dies ſoll die letzte Nacht ſein, daß ich ihn erwartet habe, — der letzte Wahn, als ob ein Weib einen Freund haben könnte.

(An der Hausthür drei laute Schläge)

Recha

Hörſt du, Frau? Wenn er es doch noch wäre —

Maria

Nein, ſo klingt ſein Klopfen nicht. Sieh nach, wer draußen iſt. Ich will niemand ſehen.

Zweite Scene

Recha (iſt an die Hausthür gegangen, hat ſie halb geöffnet. Drei junge Männer drängen herein). Jotham, Joab, Hananja (mit deutlichen Zeichen, daß ſie von einem Gelage kommen)

Recha (ſucht vergebens ſie zurückzuhalten)

Wer ſeid ihr? Hier hat niemand Zutritt.

Jotham (schiebt sie beiseite)

Hebe dich weg, alte Nachteule! Wir wollen zu deiner Herrin, der Nachtigall, die in Myrtenlauben nistet.

Recha

Ha, ihr Zuchtlosen! Sag du ihnen, Frau —

Jotham

(tritt ein, etwas schwankend, mit weingeröthetem Gesicht)

Sei gegrüßt, Stern von Magdala, Rose von Zion! Kennst du mich noch, du Holdseligste unter den Töchtern Israels?

Maria

Ich kenne dich wohl, Jotham, Sohn Amri's. Ich vergesse niemand, dem ich einmal die Thüre wies, weil er sich ungebührlich betrug. Du aber scheinst vergessen zu haben, daß Maria dich nicht kennen will.

Jotham (lacht)

Hätt' ich das vergessen können? Ich hab' es nicht vergessen. Ich denke daran jede Nacht, wenn ich mich auf mein einsames Lager strecke und vor mir schwebt das Bild der schönsten und grausamsten unter allen Weibern. Und beim Allmächtigen, ich hätte nicht gewagt —

Maria

So geh und wage nie wieder, dich hier blicken zu lassen!

Jotham

— hätte nicht gewagt, sag' ich, dem Blitz aus deinen Augen und dem Pfeil von deiner Zunge zu begegnen, wenn nicht ein Freund, der von ferne kam — dieser

da — (weiſt auf Hananja, der zögernd ſich genähert hat, der Nüchternſte von den Dreien) Aber laß mich ſitzen! (Sinkt auf das Ruhebett)

Hananja

Zürne mir nicht, ſchöne Frau! Ich kam nur —

Maria (gebieteriſch)

Verlaßt ungeſäumt mein Haus! Ich dulde keine ungebetenen Gäſte.

Jotham

Ferne ſei es von uns, dich zu beläſtigen, nicht wahr, Freunde? Hab' ich dir nicht geſagt, Hananja: ſchön iſt ſie wie Eſther und ſtolz wie die Königin von Saba? Ihr Zorn iſt eine Feuerflamme, aber ihre Huld — (ſieht nach Joab hin, der taumelnd ſich auf das Polſter am Tiſche hingelagert hat und ſich eben einen Becher füllt) Willſt du die Hand vom Becher laſſen, Joab? Er iſt einem Andern beſtimmt, einem Beſſeren als du, obwohl du der Sohn des Hohenprieſters biſt und auch dermaleinſt eine Leuchte des Geſetzes werden ſollſt im Tempel des Herrn.

Joab (lallend)

Israel iſt ein verwüſteter Weinſtock, ſpricht der Prophet Hoſea. Aber noch ſind ſeine Trauben ſüß, ſpricht Joab, der Sohn des Kajaphas. (Trinkt)

Jotham (lacht)

Achte nicht auf ihn, Maria. Noch einen Becher, und er liegt ſtill wie ein Säugling, der ſich ſattgetrunken, und ich muß ſeine Amme ſein und ihn in ſein Bette legen. Aber dieſer edle Fremdling, der wie verzaubert ſteht und dich anſtarrt wie ein goldenes Götzenbild —

Hananja

Schweige, Jotham! Du siehst, wir sind hier nicht willkommen.

Jotham

— gestern erst kam er hieher von Sidon, seiner Heimath, in seines Vaters Geschäften, der ein Gastfreund ist des Hohenpriesters und selbst ein schriftgelehrter Mann und angesehen im Rath. Darum hat der Herr ihn gesegnet und gab ihm Reichthum an Ölwäldern und Rebengärten, und seine Schiffe fahren weit über Meer. Da wir aber heute Nacht beim Weine saßen, sprach dieser sein Sohn: ihr habt viel Köstliches hier in Jerusalem, noch außer dem Heiligthum, das der große König erbaut hat. Doch was ich von euren Weibern sah, ist nicht werth, den Mägden in Sidon die Schuhriemen aufzulösen. Da lacht' ich und sagte: du kennst nicht den Stern von Magdala. Ich will ihn dir zeigen, daß du auf die Kniee sinken sollst und den Herrn preisen um das Wunder, das er in einer Weibsgestalt der Welt gezeigt hat.

Joab (mühsam lallend)

Verachte Keiner das Weib seiner Jugend — spricht — Maleachi. Maria von Magdala ist — sag selbst, was sie ist, du goldener Esel!

Hananja (sich Maria nähernd, halblaut)

Verzeihe mir, Maria, daß ich in dieser Gesellschaft —

Maria

Du bist fremd in Jerusalem, Hananja. Du kannst nicht wissen, daß Maria nicht zur Schau steht wie ein Wunderthier auf den Märkten für neugierige Gaffer.

So trägſt du keine Schuld an der Ungebühr dieſer Zuchtloſen, aber entferne dich mit ihnen, wenn ich gut von dir denken ſoll!

Jotham

(richtet ſich ſchwerfällig auf, nähert ſich Maria)

Schick ihn nicht weg, ſchöne Maria! uns Beide, aber ihn nicht! An jedes Haar auf deinem Haupte kann er eine goldne Drachme hängen, wenn du ihm ein wenig freundlich biſt, eine Perle, werth einer Fürſtin Stirn zu ſchmücken, für jeden deiner Küſſe —

Maria (ſieht ihn flammend an)

Schamloſer! du wagſt —

Joab

Wir gehorchten nicht der Stimme des Herrn unſres Gottes und wandelten nicht in ſeinem Geſetz — ſpricht Habakuk — nein, Zephanja — doch erbarme dich deines Knechtes, o Herr, denn ſiehe, mir iſt ſehr übel. (Fällt vom Polſter auf den Teppich und ſchläft ein)

Hananja (Jotham am Arm ergreifend)

Komm hinweg! Du haſt ſie beleidigt. Sie iſt ſprachlos vor Zorn.

Maria

Hinaus den Unrath aus meinem Hauſe, den Kehricht von meiner Schwelle! — Recha!

Recha

O Frau, dieſe Nichtswürdigen —!

Jotham

Wir gehen, holde Grauſame! Erſt aber laß uns in einem Becher Weins Verſöhnung trinken, Frieden

und Freundschaft! (Wankt nach dem Tische hin) Liegt hier der Zögling des Propheten und grunzt wie ein Eber? Auf, du schnarchender Zionswächter, du junge Zierde der Priesterschaft —

Joab (ohne die Augen zu öffnen)

Laßt mich — ich — liege gut —

Maria

So muß ich die Nachbarn aufrufen, daß sie die frechen Gesellen hinausjagen wie eingedrungene Diebe und Räuber. Recha! (Sagt ihr leise ein Wort. Recha läuft hinaus, öffnet die Hausthür)

Hananja (ist zu den beiden Andern hingetreten)

Ich beschwöre dich, Freund —

Recha

Hülfe! zu Hülfe! Man ist eingebrochen in unser Haus — Hülfe!

Dritte Scene

Vorige. Flavius (erscheint draußen auf der Gasse, mit einem Fackelträger)

Flavius

Wer ruft um Hülfe? (Tritt ein, überblickt von der Schwelle aus das Gemach) Du, Maria von Magdala? Wer bedroht dich in deinem eigenen Hause?

Maria (auf die Jünglinge deutend)

Du siehst es.

Flavius (tritt vollends ein)

Wer ſeid ihr, daß ihr euch erdreiſtet —

Jotham

Was kümmert dich, wer wir ſind? Wer biſt du, daß du wagſt uns zu befehlen? Ein hochmüthiger Römer, das zeigt dein Gewand. Hier aber hilft dir deine Hoffahrt nichts. Ihr mögt draußen in Stadt und Land die Herren ſpielen, in unſern Häuſern wollen wir euch den Meiſter zeigen, ja, das wollen wir! Nicht wahr, Freunde?

Flavius

Hinaus, ſofort und ohne Widerrede! Oder ihr ſollt erfahren — (Läßt das Obergewand fallen, faßt den Griff ſeines kurzen Schwertes)

Hananja

Wir müſſen ihm weichen, Jotham.

Jotham (iſt nüchtern geworden)

Willſt du unſer Blut? Ein Heldenſtück, mit blankem Stahl gegen Wehrloſe!

Flavius

Kämpfen mit Trunkenbolden? Für euch wäre noch die flache Klinge zu gut. (Stößt nach Joab mit dem Fuß) Auf, jämmerlicher Wicht, und ſuch dir ein Bett auf der Gaſſe!

Joab (richtet ſich taumelnd auf)

Ich warne dich, Herr! Fahre ſänftlich mit mir — ich bin — Joab — mein Vater der — Hoheprieſter — und wie ſagt der Prophet Sacharja? Seid nicht wie eure Väter, ſondern kehret euch zu mir, ſpricht der Herr — Ze — Zebaoth! (Sinkt wieder hin. Hananja hebt ihn auf)

Hananja

Hilf mir ihn fortschaffen, Jotham! Hier ist nicht unsers Bleibens.

Jotham

Die Pest über dich, verfluchter Heide! (Faßt Joab unter den andern Arm. Sie schleppen ihn dem Ausgang zu, an Maria und Flavius vorbei)

Jotham

Du aber, schöne Schlange, die du den Giftzahn weisest den Söhnen deines Volks und gleißest vor den Fremden, — dir will ich's gedenken!

Flavius

Gedenk auch meiner hinfort, edler Jüngling, und daß du wissest, wer heute nicht nach deinem Blute getrachtet hat: Aulus Flavius bin ich, und der Landpfleger Pontius Pilatus ist mein Oheim.

Jotham

(von der Schwelle der Hausthür zurückrufend)

Grüß deinen Oheim von Jotham, dem Sohne Amri's, und sag ihm, sein Neffe sei ein — hahaha! (Hananja drängt ihn hinaus. Die Thür bleibt halb angelehnt. Man sieht hin und wieder den Fackelträger, der vor dem Hause auf und ab geht)

Vierte Scene

Maria. Flavius. Recha (im Hintergrund)

Maria

Hab Dank, Aulus Flavius, für deinen Beistand. Bring einen reinen Becher, Recha! (Recha hinaus)

Flavius

Ich ſchulde Dank dieſer Stunde, da du mein bedurfteſt. Ich hätte ſonſt nicht Einlaß in dein Haus gefunden. (Recha bringt den Becher, ſchenkt ihn voll, reicht ihn Flavius) Heil trinke ich dir zu, Maria von Magdala. (Trinkt, giebt den Becher zurück, den Recha auf den Tiſch ſtellt, worauf ſie ſich entfernt)

Maria

Ich darf dir nicht andere Gaſtfreundſchaft erweiſen zum Dank für den Dienſt, den du mir geleiſtet. Ich habe gelobt, daß mein Haus Keinem deines Volks ſich öffnen ſoll.

Flavius

Ich wußt' es. Auch verlaſſ' ich dich auf deinen erſten Wink.

Maria

Woher kennſt du mich?

Flavius

Vor wenig Monden erſt kam ich nach Jeruſalem, ſehr wider Willen wahrlich. Ich hatte ſchweren Herzens das goldene Rom verlaſſen, wo Viele waren, die mich liebten. Der Oheim aber wünſchte, daß ich mich unter ſeinen Augen dem Dienſt des Staates widmete, und da ich ſein Erbe bin, durft' ich mich nicht auflehnen gegen ſeinen Willen. Der Tauſch war bitter: dort meine muntern Gefährten, das freie, fröhliche Leben voll Glanz und Schönheit — und hier die ſtrenge Zucht in einer fremden Welt, deren finſtere Sitte und feindliche Gebärde — aber ich ſchweige, dich nicht zu kränken. Du liebſt dieſe Welt, die deine Heimath iſt.

Maria

Haſt du nicht ſoeben geſehen, daß ich nicht Alles liebe, was in dieſer Welt ſich an mich drängt?

Flavius

Doch zu dem düſteren verborgenen Gotte beteſt du, der unſere frohen Götter nicht neben ſich duldet. So ſelten ich ihnen geopfert hatte in Rom, hier ſehnt' ich mich zurück nach den Stätten, wo man in ihren heiteren Tempeln ihnen Feſte feiert und ſelbſt die Schauer vor dem dunklen Schickſal hinweglacht in hellgeſtirnten Nächten bei Tanz und Geſang. Doch eines Abends, als ich trübſinnig durch eure ſchmutzigen Gaſſen ſchritt — da ſah ich etwas, das wie ein Sternbild vor mir aufleuchtete: ein Weib, wie mir noch keines hier begegnet war, Venus an Liebreiz und Juno an Hoheit —

Maria

(ſetzt ſich auf das Ruhebett, mit halbem Lächeln)

Giebt es auch ſolche unter den Töchtern Israels?

Flavius

Sie kam die Gaſſe daher mir entgegen, eine alte Dienerin ihr zur Seite. Eine leichte graue Haube trug ſie, mit Gold durchwirkt, darunter ihr reiches Haar in Zöpfen geflochten, die dunklen Augen ſtill vor ſich hin gerichtet, den blühenden rothen Mund ſtreng geſchloſſen. Nichts um ſie her ſchien ſie zu beachten, nicht die bewundernden Blicke der Männer, die ſtehen blieben, ihr nachzuſchauen, noch die neidiſchen Weiber, die ihr gehäſſige Worte nachriefen. Mir aber ſtockte das Blut am Herzen. Erſt als ſie vorüber war, fand ich Athem, einen Mann zu befragen, wer ſie ſei. Da hört' ich deinen Namen, Maria, und hörte —

Maria

Warum verſtummſt du? Nichts Arges, was mir nachgeredet wird, iſt mir unbekannt.

Flavius

Ich hörte, daß du eine Wittwe ſeiſt, nein, eine Frau, die ihren Mann verlaſſen habe, und lebteſt jetzt für dich nach deinem Gefallen und machteſt dir gute Tage mit guten Freunden bei Wein und Lautenſpiel, und oft kämen ihrer Viele bei dir zu Gaſt, und wenn es ihrer ſieben waren, entließeſt du ſechs um Mitternacht, den Siebenten aber — erſt am dämmernden Morgen.

(Pauſe)

Maria

Hat man dir auch geſagt, daß der, der dann zurückblieb nicht der Reichſte, der Vornehmſte oder auch nur der Schönſte war, ſondern der Eine, den ich liebte?

Flavius

Deine ſtolzen Augen ſagen mir's jetzt. Aber verdenkſt du mir's, daß der Wunſch in mir entbrannte, auch einmal dieſer Eine zu ſein, dieſer Siebente? Zweimal pocht' ich Nachts an deine Thür und ward zweimal abgewieſen.

Maria (herbe)

Meine Magd weiß, daß ich keine Gemeinſchaft haben will mit Einem vom Stamme Derer, die nach Judäa gekommen ſind, mein Volk zu knechten.

Flavius

Und doch müßte es der Tochter deines Volkes ſchmeicheln, einen der Eroberer zu ihrem Sclaven zu machen.

Maria (steht auf)

Um ihm zu thun, wie jenes jüdiſche Weib dem Siſſerah that, dem feindlichen Feldhauptmann.

Flavius

Wie that ſie ihm?

Maria

Sie trieb ihm, da er eingeſchlummert war in ihrem Schooß, einen Nagel in die Schläfe.

Flavius (lacht)

Nun beim Zeus, ſchöne Grauſame, ſo muß ich dir Dank wiſſen, daß du mir deine Thür verſchloſſen hielteſt. Lernt ihr jüdiſchen Weiber dieſe Wildheit im Tempel eures Gottes, von dem ſie ſagen, er ſei ein furchtbarer Gott, ein Gott der Rache?

Maria (finſter)

Ich betrete nie mehr ſein Heiligthum. Sie würden mich hinausweiſen, die Sünderin, die Ehebrecherin. Wenn mein Herz verhärtet ward, Gott der Herr ließ es ſo werden und die Tücke der Menſchen, der Werkzeuge ſeines Willens.

Flavius (ſetzt ſich)

Du haſt Leid erfahren und Unbill?

Maria

Von früh an! Ich war kaum fünfzehn alt, da gaben meine Eltern mich einem Mann in die Ehe, der vierzig Jahre älter war als ich, aber der Reichſte in Magdala, zugleich der Geizigſte und Böſeſte. Ich umſchlang meines Vaters Kniee und flehte und rief: ich will hungern

und betteln gehen oder mich als Magd verdingen, nur verkauft mich nicht in die ſchmachvolle Knechtſchaft! Sie blieben taub für meinen Jammer.

Flavius

Armes Kind!

Maria

Drei Jahre ertrug ich's, dann entfloh ich hieher nach Jeruſalem. Ich hatte einen Freund gefunden, der ſagte, es erbarme ihn meines Unglücks. So lebte ich mit ihm hier im Verborgenen, bis ich ihn verlor.

Flavius

Er ſtarb?

Maria

Er verließ mich, da wir das Gold, das ich mit mir genommen, aufgezehrt hatten. Damals zuerſt erkannt' ich die Weisheit unſers großen Königs, daß Alles eitel iſt. Was für das Heiligſte gilt, die Liebe der Eltern zu ihrem Kinde, für das Mächtigſte, die Liebe des Mannes zum Weibe — ich hatt' es als nichtig erfunden vor den Schwächen und niederen Begierden im Menſchenherzen. Nur Eines fand ich, das nicht eitel war und mir treu blieb, weil es das Vergänglichſte iſt, doch immer wieder ſich erneut, wenn es dahinſchwand.

Flavius (befremdet)

Das Treueſte, weil es das Vergänglichſte iſt?

Maria

Die Luſt, der freie Wille in uns, nur den Hunger unſrer Sinne zu ſtillen, alle Freuden der Jugend zu genießen und nicht zu fragen, ob wir morgen vielleicht

haſſen werden, was wir heute geliebt haben. (Geht aufgeregt hin und her)

Flavius

Beim Hercules! Keine Schülerin des Epicur könnte weiſer denken und handeln. Vielleicht haſt du Recht, Maria; vielleicht iſt das Glück, nach dem wir Alle ſtreben, nur ſo zu erlangen.

Maria (bleibt ſtehen, plötzlich ſehr ernſt)

Glück? Welch ein Wort! Von allen Menſchenworten das geheimnißvollſte, das uns umklingt wie ein ewiges Räthſel. Wenn ich's nur denke, überſchauert mich's, als verſänk' ich ſchwindelnd in einen tiefen Abgrund, ausgefüllt mit Lilien und Roſen von ſüßem Duft, wo Leib und Seele ruhen, erlöſt vom täglichen Streit wilder Wünſche, wo ich Frieden athme und den Durſt meiner Seele und Sinne für immer ſtille. Solch eine Seligkeit ward mir nie zu Theil, immer nur ein Rauſch, in dem ich vergeſſe, daß nichts Feſtes, Treues, Heiliges im Leben iſt, und daß man nur lacht, weil es dumm iſt, um Unerreichbares zu weinen.

(Sinkt wieder auf das Ruhebett, ſtarrt vor ſich hin)

Flavius

Und Freundſchaft, die treuer und tröſtlicher iſt als Liebe? Haſt du nie einen wahren Freund gehabt, Maria?

Maria (nickt ernſt vor ſich hin)

Einen hatt' ich —, der war mir werth, weil er nicht bloß meiner begehrte, ſondern mich in ſeine Seele blicken ließ — die war voll hoher, kühner Gedanken. Ja, er haßte die Feinde unſeres Volkes und wäre eher geſtorben, als ſich vor einem Mächtigen zu beugen. Um

ſeinetwillen verſchloß ich mein Haus Allen, die ſonſt darin aus und ein gingen. Und er dankte mir's doch nicht. Schon viele Wochen ließ er mich jetzt allein. Ich aber, ich hab' ihm wenigſtens Eins zu danken: die Erkenntniß, daß auch Freundſchaft eitel iſt.

(Pauſe)

Flavius

So rath' ich dir, wenn die Freundſchaft dich im Stiche ließ, verſuch's wieder mit der Liebe. (Setzt ſich neben ſie, ergreift ihre Hand) Du haſt noch nicht erfahren, wie ein Römer zu lieben weiß.

Maria (ſteht ruhig auf)

Nimmermehr! Sagt' ich dir's nicht ſchon? Keine Gemeinſchaft zwiſchen mir und Einem deines Stammes! Und ſo verlaß mich, und deine Götter mögen dich geleiten.

Fünfte Scene

Vorige. (Die Hausthür wird aufgeſtoßen) Judas (erſcheint draußen, von der Fackel hell beſchienen, blickt einen Augenblick herein und kommt dann raſch in den Vordergrund)

Judas (heftig)

Ein römiſches Geſicht in dieſem Hauſe? Haſt du vergeſſen, Maria —

Maria (kühl umblickend)

Du haſt mir Zeit gelaſſen, Manches zu vergeſſen, wie du ſelbſt den Weg zu meinem Hauſe vergeſſen haſt.

Flavius

Das also dein ungetreuer Freund, Maria, deß hoher kühner Sinn sich vor keinem Mächtigen beugt? Haha-haha!

Judas (tritt dicht vor ihn hin)

Wagst du zu höhnen, dreister Römer? Hebe dich hinweg, oder — (Ballt die Fäuste)

Flavius (ihn ruhig anblickend)

Oder —?

Judas

Ob du auch ein Schwert trägst und ich waffenlos bin, du sollst mir weichen und dich hüten, diese Schwelle je wieder zu betreten, so wahr ich Judas heiße.

Flavius (höhnisch)

Judas Ischarioth, nicht Judas Makkabäus; ein Feigling, nicht ein Held.

Judas (schäumend)

Beim ewigen Gott, Ruchloser, deine Schmähung stoß' ich in deinen Hals zurück! (Will ihn ergreifen, der gelassen sitzen bleibt, ihm fest ins Auge blickend)

Maria (tritt dazwischen)

Friede zwischen euch, so lang ihr in meinem Hause weilt! — Woher kennst du ihn, Flavius?

Flavius

Mich dünkt, ich kenn' ihn besser als du, seine Freundin. Du mußt wissen, Maria, meinem Hause benachbart liegt das Haus eines jüdischen Mannes, mein Garten von seinem nur durch ein schmales Gäß-

chen und eine niedere Mauer getrennt. Wenn ich unter meinen Roſen und Granatbüſchen wandle, kann ich ſehen, wie's die Leute drüben treiben, und ſah vor etlicher Zeit, daß ſie einen Gaſt hatten, dem ſie Ehren erwieſen wie einem gefürſteten Haupt, ob er nur ein ſchlichter Mann war, ein Prediger aus Galiläa. Sie aber nannten ihn einen Propheten und glauben, er ſei der Meſſias, den ihr Juden erwartet als den Helfer und Heiland in all' eurer Noth.

Maria

Den Meſſias?

Flavius

So erzählte die jüdiſche Magd, die ich unter meinem Geſinde habe und die oft hinüberläuft in das Nachbarhaus, wenn drüben die Gläubigen ſich verſammeln, ſeine Predigt zu hören. Immer aber bleibt um ihn eine kleine Schaar, ſeine Leibwache, ſchlichte Leute aus dem Volk mit guten, ſtillen Geſichtern. Nur Einer unter ihnen hat einen finſtern, trotzigen Blick, ein Falk unter den Tauben; die Magd nannte mir ſeinen Namen: Judas Iſcharioth.

Maria (wendet ſich zu Judas)

Du bei ihm, in der Stadt, und haſt es mir verhehlt?

(Judas kehrt ſich trotzig ab)

Flavius

Aber ſeine wilde Miene trügt, Maria. Er iſt der Zahmſten einer. Einen Wechslertiſch hatt' er, ſo erzählte die Magd, und ſaß unter der Vorhalle des Tempels mit ſeinem Gewerbe. Da trat jener Prophet

heraus aus der Tempelpforte und schwang die Geißel über die Krämer und Händler, die dort ihre Waare feil hielten. Diesem Judas aber stieß er seinen Tisch um, daß die Münzen die Tempelstufen hinab auf die Gasse rollten und die Knaben sich darum balgten. Hast du nicht davon gehört, Maria?

Maria

Ist das wahr, Judas, was er erzählt?

Flavius

Er wird sich dessen nicht rühmen, dein hochgesinnter Freund, daß er die Schmach, die ihm angethan ward, in Demuth hinnahm, sich hinwegschlich mit gesenkten Ohren dem Manne nach, der ihn vergewaltigt hatte, und von dem Tag an seinen Fersen folgte, wie ein Hund dem Herrn, der ihn gezüchtigt hat. Begreifst du nun, daß ich seine Drohung verachte und von diesem Platz nicht weichen würde, wenn du es mir nicht geboten hättest! (Steht auf)

Maria (zu Judas)

Ist das wahr, was er dir nachgesagt hat?

Flavius (lacht)

Wenn du die Wahrheit mit Augen sehen willst, komm in meinen Garten, Maria. Du sollst in allen Ehren kommen und gehen, wie dir beliebt, nachdem du den Heiligen gehört und diesen seinen getreuen Jünger zu seinen Füßen gesehen hast. Bis dahin — lebewohl! (Zieht den Mantel um die Schulter und geht hinaus. Die Hausthür wird geschlossen)

Sechſte Scene

Maria. Judas

Judas

(blickt unſtät hin und her, dann auf Maria, die ſich ihm abgewandt mit zuſammengezogenen Brauen auf das Ruhebett geſetzt hat)

Maria!

(Maria ſchweigt. Recha erſcheint rechts in der Thür, wirft einen Blick auf Judas, zieht ſich dann geräuſchlos wieder zurück)

Judas

Du wendeſt dich von mir ab, Maria, und dein Blick irrt am Boden. Willſt du mich nicht anhören?

Maria

Ich war gewohnt, zu dir aufzublicken. Nun du ſelbſt dich erniedrigt haſt, muß ich dich im Staube ſuchen.

Judas (leidenſchaftlich)

Erniedrigt ſich, wer einem Höheren dient, einem Helden und Könige, der verheißt, uns groß zu machen, daß wir Theil haben an ſeiner Macht? Wenn du den Blick geſehen hätteſt, mit dem er mich entwaffnete dort in der Vorhalle des Tempels, einen Blick wie des Jägers, der den Löwen in der Wüſte bändigt, daß ich ihm folgen mußte und Alles hinter mir laſſen, mein Geſchäft, mein Haus und mein Theuerſtes: dich, Maria! Ich aber trat vor ihn hin und fragte ihn: Biſt du Der, den die Propheten verkündigt haben, der Heilige des Herrn, der das Joch ſeines Volkes zerbrechen wird? Da ſprach er: Ich bin's. Ich bin gekommen, das Reich meines himmliſchen Vaters aufzurichten, der Welt den Frieden zu bringen, die Mächtigen von ihren Stühlen zu ſtoßen und zu erhöhen die Armen und

Niedrigen. Da ich das hörte, jauchzte mir das Herz und ich sprach: Nimm mich hin und laß mich mithelfen an deinem hohen Werk!

(Er geht aufgeregt hin und her. Kurze Pause)

Maria

Und diese frohe Botschaft, wenn du an sie glaubtest, warum hast du sie mir vorenthalten?

Judas (düster)

Weil Stunden kamen, in denen der Gedanke mir übers Herz kroch, wie eine ekle Spinne: Du hast dich getäuscht in ihm, er wird nicht erfüllen, was er verheißen hat. Wärest du ihm sonst nicht mehr werth als die Andern, diese Sanftmüthigen und Geduldigen, denen keine Flamme des Grimms im Herzen auflodert, wenn sie an die Knechtschaft Israels gedenken? Noch immer zögert er, sein Banner zu entfalten und das Volk aufzurufen zu seiner Befreiung. Seit ich irre ward an ihm, gährt es in meiner Brust von widerstreitenden Gefühlen, Liebe und Haß gegen den Einen, den Unergründlichen, Verachtung meiner selbst, daß ich ihm anhange, eine Hölle, die mein Innerstes verzehrt, — begreifst du nun, daß ich's nicht über mich gewann, in so jämmerlicher Gestalt vor dich hinzutreten?

Maria (vor sich hin)

Ich muß ihn kennen lernen, der solche Macht hat, selig und unselig zu machen.

Judas

Laß dich warnen, Maria! Die Macht deiner Schönheit würde zu Schanden werden an diesem Unbegreiflichen. Er hat nie ein Weib berührt, seine Seele schwebt

hoch über aller irdischen Freude, du würdest gedemüthigt von ihm gehen, und wenn auch du seinem Zauber erlägst, wie alle Weiber, die ihm je genaht, zum ersten Mal in deinem Leben würdest du erfahren, wie unerfüllte Wünsche das Herz verzehren.

Maria

Und doch — und gerade darum —

Judas

Noch einmal: hüte dich! Du weißt, daß du gemieden bist von allen Frommen. Auch die Gemeinde um ihn würde dich nicht in ihrer Mitte dulden. Komm! Schlage dir diese Gedanken aus dem Sinn. Auch ich will die Qualen meines zerrissenen Herzens zu ersticken suchen für diese Nacht und nichts denken, als daß du schön bist und ich dich liebe! (Steht vor ihr, betrachtet sie mit glühendem Blick und streckt ihr die Hand entgegen)

Maria (ohne sich zu regen)

An Beides hast du lange nicht gedacht.

Judas

Ich war lange fern von Jerusalem, da wir mit ihm zogen im Land umher, wo er seine Lehre verkündete, bis das Passahfest uns wieder in die Stadt führte. Wie oft aber in einsamen Nächten, den nagenden Zweifel in mir und doch gefesselt an den Mann der Wunder und Zeichen — o Maria, was hätt' ich gegeben um eine Stunde in deinen Armen, daß deine Küsse mir Balsam gewesen wären auf die Wunde meines Herzens! Und nun, da ich gekommen bin, daß du mir helfest, mich auf mich selbst zu besinnen, nun sind' ich

dich kalt, deine Hand begegnet nicht mehr dem Druck der meinen, der Kuß auf deiner Lippe ist zu Eis geworden!

Aber ich will dich aufglühen, schmelzen will ich den Winter in deinem Busen mit den Flammen meiner Leidenschaft, ich will —

(Neigt sich zu ihr und will sie in seine Arme ziehen)

Maria (wehrt ihn ruhig ab)

Laß mich! — Sage, hast du ihm von mir gesprochen, ihm gestanden, du habest eine Freundin, die die Frommen nicht mehr in ihrer Mitte dulden?

Judas (betroffen, wendet sich ab)

Warum hätt' ich's thun sollen? Ist er der Richter über mich? Muß er erfahren, was der Schleier dieser Nacht bedecken wird?

Maria

Sein Prophetenblick möchte den Schleier lüften. Da er gering denkt von den Weibern, stieße er dich vielleicht aus von seinem Angesicht, wenn er erführe —

Judas

Maria!

Maria (steht auf)

Verlaß mich! Es sind bittere Gedanken in mir, die alle Liebe vergällen. Geh! Gehorche deinem Meister und vergiß Maria!

Judas

Du entziehst dem Verschmachtenden den Becher, daraus er Erquickung trinken will und Vergessen seines Leids? Maria! Was hat dich so verwandelt?

Maria

Die Tage gleichen sich nicht, und unser Herz ist ein launisch Ding.

Judas (nach innerem Kampf)

Nun denn, so geh' ich. Ich weiß, der Tag wird kommen, wo dein Herz nicht begreift, daß du heute deinen Freund hast können von dir weisen ohne ein Wort und einen Blick der Liebe! (Blickt sie leidenschaftlich an, geht ab)

Siebente Scene

Maria. Recha (tritt hastig ein)

Recha

Er ist fort? Du hast ihn weggeschickt? Es ist aus zwischen dir und ihm?

Maria

Ich will schlafen gehen, — wenn der Schlaf mich heute nicht flieht. Lösche die Lampen, Alte! Und morgen früh sollst du in die Stadt, zu erforschen, wo jener Römer sein Haus hat, der heut mir beigestanden.

Recha

Das Haus des römischen Mannes? Du könntest zu ihm gehn wollen?

Maria

Ich muß Den sehen, der nie ein Weib berührt hat. Ich muß erfahren, ob er die Augen niederschlagen wird, wenn unsre Blicke sich begegnen. (Wendet sich zum Abgehen nach rechts)

(Der Vorhang fällt)

Zweiter Akt

Gemach im Hause des Flavius. Im Hintergrund ein breiter offener Eingang in den Garten, zu beiden Seiten auf Pfeilern Büsten des Augustus und Tiberius. Rechts eine Thür
Vorn zur Linken ein Sessel, ein Tischchen davor, auf dem Rollen und Schreibgeräth liegen. Andere Sessel an den Wänden umher

Erste Scene

Flavius (geht dictirend auf und ab). Ein Schreiber (sitzt auf einem niedrigeren Sessel am Tische, schreibt auf den Knieen)

Flavius

„Du weißt, theure Fulvia, daß ich jeden deiner Wünsche wie den Willen einer göttlichen Macht verehre. Aber du forderst Unmögliches. — Ich soll dir heitere Briefe schreiben" — hast du, Quintus? (Der Schreiber nickt) — „heitere Briefe schreiben, und meine Seele ist in einen Abgrund düsterer Schwermuth versenkt — daß ich, wenn ich nicht heucheln will, Klagelieder anstimmen müßte, wie der arme Ovidius — Ovidius sie aus seiner Verbannung in das geliebte Rom zurücksandte."

(Er setzt sich)

„Mein einziges Geschäft hier ist, die Briefe abzufassen, die der Oheim dem Cäsar sendet, und was die Frauen betrifft, nach denen du fragst —"

(Ein Sclave tritt aus dem Garten von rechts ein) Was bringst du, Macro?

Der Sclave

Herr, das hebräiſche Weib, das in deiner Küche dient, bittet, vor dein Angeſicht treten zu dürfen.

Flavius

Sie möge kommen. (Sclave ab) Wo ſind wir ſtehen geblieben?

Der Schreiber

„— was die Frauen betrifft —"

Flavius (dictirt weiter)

„— bisher fand ich nur eine, die der Eiferſucht meiner Fulvia werth ſein könnte. Doch auch dieſe, wie alle Weiber Jeruſalems, verſchließt ſich ſtreng vor dem römiſchen Manne, ſo daß, auch wenn ich je meiner Schwüre vergeſſen könnte —"

Zweite Scene

Vorige. (Aus dem Garten rechts) Mirjam (ein ſchüchternes, blaſſes Weib, wirft ſich vor Flavius nieder, ſucht ſein Gewand zu faſſen und an ihre Lippen zu ziehen)

Flavius (entzieht ſich ihr)

Steh auf, Mirjam! Was iſt dein Anliegen?

Mirjam (erhebt ſich langſam)

Der Herr unſer Gott ſoll dich leben laſſen hundert Jahr — du biſt gerecht und gütig, Herr, auch gegen ein armes Weib, das nicht werth iſt, dir zu dienen.

Flavius

Faſſe dich kurz. Haſt du über irgend etwas in meinem Dienſte zu klagen?

Mirjam

O Herr, das ſei ferne! Wie du ſelber, ſo ſind auch deine Diener gütig gegen Mirjam und ſpotten ihrer nicht, wenn ſie ihre Gebete ſpricht und ißt nicht mit an ihrem Mahl, ſondern wie es ihr geboten iſt nach dem Geſetz ihrer Väter. Und doch, Herr, komm' ich zu bitten: entlaß mich aus deinem Dienſt!

Flavius

Haſt du einen beſſeren gefunden, der dir reicher gelohnt wird? (Mirjam nickt ſchüchtern) Sprich offen, Mirjam. Ich halte dich nicht wider deinen Willen.

Mirjam

O Herr, zürne mir nicht! Du haſt mir oft erlaubt hinüberzugehen in das Haus des Simon, wo der Heilige redet, den ſie nennen den Meſſias, und ſie ſagen, er werde ein König ſein in Iſrael und glücklich machen alle Armen und Elenden. Und ob ich auch nicht all ſeine Worte verſtand, da ich ein unwiſſend ungelehrtes Weib bin, mir war's Erquickung, ſeine Stimme zu hören und zu ſchauen den Glanz ſeiner Augen. Nun aber hat er ſo Großes an mir gethan — ſo Großes —

Flavius

Willſt du mir's nicht offenbaren?

Mirjam (eifrig fortfahrend)

Ein einziges Kind hab' ich, einen Sohn, der war ſiech von klein auf, und wenn er ſein Bette verließ, ging

er auf Krücken, und kein Arzt konnte ihn heilen. Und denk, o Herr, der Heilige von drüben — gestern ging er dem Hause vorbei, wo mein Benjamin wohnt, der saß vor der Thür, und seine Krücken lagen neben ihm. Da blieb der Prophet, der Bote Gottes stehen und legte die Hand auf sein Haupt und sprach: stehe auf und wandle! Und von Stund' an wich das Gebresten von meinem Sohne, und er warf seine Krücken weg und kam zu mir taumelnd vor Freude wie ein Trunkener, mir's anzusagen, welches Heil ihm geschehen war.

Flavius

Möge dein Sohn seiner Krücken nie mehr bedürfen. Du aber —

Mirjam (sich wieder zu seinen Füßen werfend)

O Herr, schilt mich nicht! Sieh, meine Seele ist voll Dank gegen den, der solch ein Wunder gewirkt hat, und in mir sprach's: du schuldest dein Leben dem, der dein Kind dem Leben zurückgegeben. Geh und diene ihm Tag und Nacht, bereite ihm das Mahl und rüste ihm das Lager, und wenn es ihm am Gelde mangelt, bettle für ihn auf den Gassen und an den Thüren der Reichen. So habe ich mir ein Herz gefaßt, o Herr, dich anzuflehen: entlaß mich aus deinem Dienst, auf daß ich eine treue Magd werde des Heiligen, unseres Heilands! (Drückt die Lippen auf den Saum seines Gewandes)

Flavius (lächelnd)

Deine Bitte sei dir gewährt. Ich wünsche dir, daß du nie in den Fall kommst, für diesen König der Juden betteln zu müssen.

Mirjam (erhebt ſich raſch)

Der Segen des Herrn unſeres Gottes auf dein Haupt, o Herr! Mirjam wird für dich beten, am Morgen und am Abend, weil du gütig warſt gegen ein armes Weib, das nichts hat, dir deine Güte je zu vergelten! (Läuft durch den Garten nach links hinaus)

Flavius

Was meinſt du, Quintus? Soll ich nicht meinem Oheim rathen, bei dieſem wunderthätigen Arzt Heilung von ſeiner Gicht zu ſuchen?

Der Schreiber

Ich glaube, ſeine Heilkunſt kommt nur den Kranken ſeines Volkes zu ſtatten.

Flavius

Du magſt Recht haben. Den unſern möchte er Gift in die Arznei miſchen. Wo ſind wir ſtehen geblieben?

Ein Sclave (aus der Thüre rechts)

Herr, der Hoheprieſter Kajaphas ſteht im Vorſaal. Er bittet, du mögeſt ihm ein kurzes Geſpräch bewilligen.

Flavius

Der Hoheprieſter zu mir? Was mag er wollen? Führe ihn herein! (Der Sclave ab) Auf der Gaſſe geht er mit hochgezogenen Brauen an mir vorbei wie an einem unreinen Thier, und weiß doch gut genug, wer ich bin. Es kann nichts Kleines ſein, was ihn bewegt, mir entgegenzukommen.

Dritte Scene

Vorige. Kajaphas (von rechts)

Flavius (steht auf)

Sei mir gegrüßt, Ehrwürdigster! Welchem glücklichen Zufall verdanke ich die Gunst, die mir durch den Besuch des mächtigsten geistlichen Würdenträgers widerfährt?

Kajaphas

Ich wünsche, mit dir allein zu reden.

Flavius

Einen Sessel, Quintus, für den ehrwürdigsten Priester; dann geh und siegle die fertigen Briefe, daß die nächste Post sie mitnehmen kann.

(Quintus thut, wie ihm geheißen, und geht durch den Garten ab)

Flavius

Laß dich nieder, Kajaphas, und sage mir, was dich zu mir führt. (Sie setzen sich)

Kajaphas

Ein ernstes Geschäft, Aulus Flavius.

Flavius

Ueber ernste Geschäfte verhandelt ihr sonst mit meinem Oheim, dem Landpfleger.

Kajaphas

Das Ohr des edlen Pontius Pilatus blieb mir leider verschlossen, da ich vor Wochen schon in derselben Sache mich an ihn wandte. Nun hat es sich gefügt, daß du

beſſer als er zu urtheilen vermagſt, wie gewichtig mein Anliegen iſt.

Flavius

Mein Ohr ſoll dir offen ſein.

Kajaphas

Dein Haus iſt benachbart dem, in welchem jener galiläiſche Aufrührer und Volksbethörer Herberg gefunden hat. Du wirſt erkannt haben, wie ſein Anhang von Tag zu Tage wächſt und den Frieden unſerer Stadt gefährdet.

Flavius

Den Frieden dieſer Stadt? Weil eine leichtgläubige, wunderſüchtige Menge einem wohlredenden Phantaſten nachläuft? Verzeih, Kajaphas, aber ich kam erſt kürzlich aus Rom, wo man täglich auf offener Straße Prediger fremder Secten trifft, Prieſter der Iſis, Chaldäer, Myſtagogen, auch wohl Prieſter eures Gottes. (Kajaphas verneint) Doch nein, die predigen in ihrem Tempel. An den andern aber geht man achſelzuckend vorbei, wenn ſie ihre Weisheit auskramen, und fürchtet nicht für den Frieden der Stadt, ſo lange jene Anbeter fremder Götter die Ehrfurcht nicht verletzen vor der oberſten Gottheit Roms, dem Cäſar.

Kajaphas

Auch wir beugen uns vor ſeiner Macht, obwohl wir in unſerem Herzen nur beten zu dem Einen Gotte, dem Gott Abrahams, Iſaaks und Jakobs. Doch können wir nicht dulden, daß Einer aus unſerem Volk ſich auflehne wider das Geſetz, das Gott der Herr den Seinen gegeben hat, da er mit ihnen den Bund ſtiftete am Berge Sinai.

Flavius

Ist's gegen euer Gesetz, Wunder zu thun, Kranke zu heilen und Todte aufzuerwecken, wie man diesem Jesus von Nazareth nachsagt? Verzeih die Frage, Ehrwürdigster, und laß dich herab, mich zu belehren über jenen Bund und euren Gott, der keine anderen Götter neben sich duldet.

Kajaphas (mit Würde)

Ich kam nicht her, die Heiligthümer unserer Lehre einem Fremden zu enthüllen, daß er ihrer spotte, nur um euch zu warnen vor Gefahren, die euch bedrohen, wie uns.

Flavius

Gefahren? Von jenem sanften Träumer aus Nazareth? Ich sah ihn mehr als einmal, nah genug, um zu erkennen, daß er nicht streitbar ist, noch auf Anderes sinnt, als dem Volk seine Träume zu erzählen von göttlichen Dingen. Die mögen Hirngespinnste sein, doch in diesem Angesicht wohnt keine Tücke.

Kajaphas

Des Menschen Antlitz ist ein trügerischer Zeuge. Die Schlange im Paradiese war schön von Angesicht, doch Gift war auf ihrer Zunge. Uns ist dieser Jesus ein Pfahl im Fleisch, ein fressendes Geschwür am Leibe unserer Kirche, und ehe ihr stolzen römischen Herren es euch versieht, wird er auch euch Unheil bringen.

Flavius

Sagtest du das meinem Oheim?

Kajaphas

Er lächelte ungläubig, da ich ihm sagte, der Galiläer habe sich vermessen, ein Gottesreich zu gründen, das den Erdkreis überwältigen solle. Das große Rom, sagte er, achte solcher Drohungen nicht anders als das eherne Bild des Cäsar im Capitol des Summens der Sommermücken um seine Stirn. Nun denn: als der Galiläer nach Jerusalem kam zum Fest des Passah, und die Tausende jauchzten ihm zu und breiteten Tücher auf seinen Weg wie vor einem Könige, der im Triumph einzieht, da ward das Summen zum Brausen. Und es wird anwachsen zum Gewittersturm, wenn ihm nicht Einhalt geschieht. Hat ein Orkan nicht Macht, Bildsäulen umzustürzen, ein Blitz nicht Gewalt, eherne Standbilder zu schmelzen?

Flavius

Roms Adler überschatten die Welt.

Kajaphas

So lange Gott der Herr ihre Schwingen nicht stutzen will. Hat nicht Judas Makkabäus den großen Antiochus bezwungen auf dem Felde von Edom, obwohl sein Heer nur war zehntausend gegen sechzigtausend?

Flavius

Ich weiß, euer Jehovah gab auch dem Hirtenknaben Sieg über den großen Goliath, da ihr seine Lieblinge seid. Was aber droht dieser neue David von Nazareth euch und dem Tempel eures Gottes?

Kajaphas

Daß er ihn umstürzen will und nach dreien Tagen wieder aufrichten, sich darin krönen zu lassen zum Könige von Israel.

Flavius (steht auf)

Nun, Kajaphas, du bist ein weiser Priester und ein kluger Mann. Diesmal aber, dünkt mich, hat deine Klugheit dich verlassen. Wenn jener Träumer ein Pfahl ist in eurem Fleisch und die Herzen des Volks von euch abwendet, soll Rom ihn nicht als einen Verbündeten ansehn, statt mit euch gemeine Sache zu machen wider ihn? Ist der Feind unsrer Feinde nicht unser Freund? Und du konntest meinem Oheim ansinnen, euch vor ihm zu schützen! Seht zu, wie ihr selbst euch vor ihm schützt, und verlangt von Rom keine Bütteldienste.

Kajaphas (erhebt sich)

Der Herr demüthigt die Stolzen und macht ihre Sicherheit zur Ursach ihres Falles. Du wirst an diese Stunde gedenken, Aulus Flavius! (Der Thürhüter tritt wieder ein, geht zu Flavius und sagt ihm ein Wort ins Ohr)

Flavius (lacht)

So kommt sie doch! O Neugier, du Bezwingerin der Weiberherzen! Laß sie eintreten, Glabrio! (Thürhüter ab) Was wirst du sagen, Ehrwürdigster! Die schönste, stolzeste Tochter deines Volks betritt mein Haus, leider nicht um meinetwillen, von Eros geleitet, dem mächtigsten aller Götter, sondern um in meinem Garten ungesehen den Wundermann aus Nazareth zu betrachten, der die Herzen der Weiber an sich zieht, wie der Magnet das Eisen.

Kajaphas

Von wem sprichst du?

Vierte Scene

Vorige. Maria (tritt ein, in glänzender Kleidung, reich geschmückt) Recha (folgt ihr)

Kajaphas (für sich)

Ha, Maria von Magdala!

Flavius (ihr entgegen)

Sei gegrüßt, Maria!

Maria (Kajaphas erblickend)

Du bist nicht allein. Ich will wiederkommen, zu gelegnerer Zeit.

Flavius

Unser Geschäft, Ehrwürdigster, ist, denk' ich, zu Ende. Erlaube, daß ich meinen schönen Gast in den Garten geleite.

Kajaphas

Du bist der Herr deines Hauses. Doch eh ich es verlasse — ich habe diesem Weibe ein Wort zu sagen, das keine Zeugen duldet.

Flavius

Ist es dir genehm, Maria? — So verlasse ich euch. Du aber, Kajaphas, sei eingedenk, daß mein Gast unter meinem Schutze steht. Ein Wort, das sie kränkte, würde ich ahnden müssen. (Geht in den Garten)

Fünfte Scene

Kajaphas. Maria. Recha (ist nahe dem Eingang stehn geblieben)

Kajaphas

Tritt näher, Maria. Du bist mir nie zuvor begegnet. Denn du meidest das Heiligthum des Herrn, als fürchtetest du, dort seine Stimme zu vernehmen: Ich habe dir Schönheit verliehen vor allen Weibern, du aber hast mein Geschenk mißbraucht, die Jugend meines Volks zu locken auf den Pfad der Sünde. (Maria steht schweigend, mit gesenkten Augen)

Kajaphas

Ein arger Ruf von deinem Wandel ergeht im Volk von Jerusalem. Du hast die Ehe gebrochen und deinen Mann verlassen, um deinen Lüsten zu leben. Ist dein Herz so verstockt in seinen Sünden, daß du nicht gedenkst der Gebote des Herrn unsres Gottes, noch seiner Strafe, die dich treffen wird, wenn dein lockiger Scheitel wird kahl werden, die Rosen und Lilien deiner Wange hinwelken, daß du zum Gespötte wirst alle Denen, die jetzt dich umschmeicheln und nach deiner sündigen Liebe trachten? — Antworte mir, Maria! (Maria schweigt)

Recha

Willst du nicht reden, Frau, und dich vertheidigen, sagen, daß mehr an dir gesündigt worden, als du gesündigt hast, daß der böse Mann, dem deine Eltern dich in die Ehe gaben, dich härter gehalten hat als eine erkaufte Sclavin, in seiner Eifersucht dich hat verschlossen vor Luft und Licht und dich geschlagen und mit Füßen

getreten, wenn der Wein in seinen welken Adern glühte, daß du gestorben wärst in der Blüte deiner Jugend, wenn du nicht selbst dich befreit hättest?

Maria (mit bitterem Lächeln)

Warum soll ich reden, Recha? Der mich fragt, ist ein heiliger Priester, dem immer die Versuchung fern blieb, ein Mann, der nicht versteht, was ein schutzloses Weib leiden kann. Hab' ich gesündigt wider Gottes Gebot, so schuld' ich ihm allein Rechenschaft, wenn er mich befragen wird um mein armes Leben. Vor jedem anderen Richter bin ich taub und stumm. (Richtet den Kopf auf, ohne Kajaphas anzublicken)

Kajaphas

Nun, Maria, über das, was vor dieser Stunde liegt, will ich einen Schleier breiten. Heut aber willst du eine neue Schuld auf dich laden, indem du dich zu Denen gesellst, die sich scharen um den falschen Propheten, der das Gesetz verachtet und ein Feind ist der Priester des Herrn und den giftigen Samen seiner neuen Lehre ausstreut über Stadt und Land, und die Saat, die aufgehen wird, ist Tod und Verdammnis. Ist das dein Wille, Maria?

Maria

Mir ist gesagt worden, der Prophet von Nazareth verheiße den Frieden Gottes allen Denen, die ihm anhangen. Mein Herz dürstet nach Frieden. So kam ich her, ihn zu schauen und sein Wort zu hören.

Kajaphas

(sinnt einen Augenblick, setzt sich dann)

Setze dich zu mir, Maria! (Sie bleibt stehen) Wenn ich dir nun sagte, den Frieden, den du suchst, sollst du finden, dafern du willig bist, mein Gebot zu befolgen?

Maria

Welches Gebot?

Kajaphas

Jener Gottlose und Abtrünnige — die Macht über das verblendete Volk stammt ihm nicht von seiner Weisheit noch von dem Gaukelwerk seiner Heilungen. Um seines Wandels willen, der heilig und sündlos scheint, blickt die Menge zu ihm auf, die nicht ahnt, daß der Heuchler seine Laster und Lüste nur schlauer verbirgt als Andere. Nun, Maria, an dir wäre es, ihn zu entlarven.

Maria

Was mutheſt du mir zu?

Kajaphas

Eine That, so verdienstlich in den Augen des Herrn, daß sie auslöscht von der Tafel deiner Schuld Alles, was dein Leben befleckt hat; eine That, ähnlich der, die das Weib aus Bethulien vollbrachte, als sie in das Lager des Assyrers ging, in dem einen Feinde sein ganzes Heer zu vernichten. (Sieht sie scharf an) Du bist schön, Maria. Was bisher ein Werkzeug des Verderbens war für Viele — du kannst es zu einem Werkzeug der Rettung machen für dein Volk. (Steht auf und nähert sich ihr. Leiser:) Wenn die Macht deiner Reize auch an ihm sich bewährt, wenn das Volk sieht, daß auch er nur ein Mensch ist, ohnmächtig gegen den Zauber der Sünde, so wird es von ihm abfallen, und seine Heuchlerrolle ist ausgespielt. Dir aber werden wir es Dank wissen, und wie du jetzt gescholten und gemieden wirst, soll dein Name hinfort in Ehren stehen in Israel.

(Pause)

Maria (ihn fest anblickend)

Von allem Schändlichen, das je mir angesonnen ward, ist dies das Hassenswürdigste.

Kajaphas (gereizt)

Wie?

Maria

Den Arglosen in die Gewalt seiner Feinde liefern, wie Delilah den Geweihten des Herrn, zum Lohn für den Frieden, den er mir geben soll, ihn ins Netz seiner Widersacher locken und dafür geehrt werden in Israel — sprach das zu mir ein Priester des Herrn?

Kajaphas

Muthe ich dir zu, ihm das Haupt im Schlaf vom Rumpf zu trennen, wie Judith dem Holofernes that? Nicht doch! Er soll den Kopf auf den Schultern behalten; nur so hoch soll er ihn nicht mehr tragen, nur keine Krone sich um die Stirne träumen. Und wird, dich zu besitzen, ihm nicht den Thron aufwiegen, den er sich in die Wolken baut? Du magst ihn hinwegführen aus Jerusalem in irgend ein fernes lachendes Land, wo er unter Rosen und Jasmin vergißt, daß er von einem himmlischen Reich geträumt hat, da er sein Paradies schon auf Erden fand. Und wie er selber dort vergessen lernt, so soll auch er von uns vergessen sein.

Maria

Und — wenn ich dennoch mich weigere?

Kajaphas (steht auf)

Dann verfällt er dem Gericht. — Thue nun, wie dir beliebt. Ich meinte es gut mit dir und ihm. Doch

seh' ich, du getrauſt dir nicht, dieſen Abgott zum Menſchen zu machen. Du fürchteſt, der Zauber deiner Schönheit werde ohnmächtig ſein gegen ſeinen ſtolzen Willen. So möge ſein Schickſal ſich erfüllen und du bleiben, was du biſt.

(Sie ſtehen einen Augenblick ſchweigend neben einander)

Flavius

(tritt raſch aus dem Garten ein, ſpricht noch von der Schwelle aus)

Zögere nicht länger, Maria! Der Prophet iſt heraus-getreten in ſein Gärtchen, ſeine Getreuen mit ihm. Sie wandeln unter den Blütenbäumen, und zuweilen erhebt er die Stimme und läßt ſeine Orakelſprüche erſchallen. — Aber wie? Du ſtehſt und ſtarrſt? Iſt dir dein Vorſatz entleidet worden? (Maria wirft plötzlich den Kopf zurück, ſteht noch einen Augenblick ſinnend, wendet ſich dann raſch und ſchreitet dem Garten zu, in welchem ſie nach links hin verſchwindet, von Recha gefolgt)

Sechſte Scene

Kajaphas. Flavius (kommt in den Vordergrund)

Flavius

Was haſt du ihr geſagt, Prieſter? Sie ging an mir vorbei, wie an einem dieſer lebloſen Bilder oder einem Strauch in meinem Garten. Irgend ein dunkler Gedanke brütet hinter ihrer Stirn.

Kajaphas

Soll ich wiſſen, was ein Weiberhirn brütet?

Flavius (lacht)

Denkst du niedrig von Weibergedanken? Weiber und Prieſter haben ſich von je in die Herrſchaft der Welt geteilt. Und dieſe — wenn ſie in Rom ſich zeigte und dem Cäſar begegnete — wer weiß, er möchte ſie erhöhen über alle römiſchen Weiber. Und dennoch — ich ſah's an ihrer Miene — haſt du gewagt, ihr zu ſagen, was ſie kränkte. Was war's? Sie iſt mein Gaſt. In meinem Hauſe ſoll niemand ſie beleidigen dürfen.

Kajaphas

Der Prieſter des Herrn iſt niemand Rechenſchaft ſchuldig für ſeine Worte, am wenigſten dem Fremden, der ſelbſt nur ein erzwungenes Gaſtrecht genießt in Jeruſalem.

Flavius

Wo ein Römer wohnt, iſt römiſcher Boden. Hüte dich, meine Nachſicht auf eine allzu ſchwere Probe zu ſtellen!

Kajaphas

Wir dulden das Joch, das der Herr uns auferlegt hat. Er allein weiß, wann das Maß der Prüfung erfüllt iſt. Wie er ſein Volk vierzig Jahre durch die Wüſte geführt hat und gab ihm dann zu wohnen in dem gelobten Lande, da Milch und Honig floß, ſo wird er wieder unſer Helfer und Retter ſein aus der Noth dieſer Zeit. Denn Gott der Herr zahlt nicht am Sabbath den Lohn aus. Niemand kennt ſeine Zeit. (Wendet ſich zum Gehen)

Flavius (höhniſch lächelnd)

Möge Leben und Geduld dir ausreichen, dies abzuwarten!

Siebente Scene

Vorige. Mirjam (kommt eilig aus dem Garten hereingelaufen)

Mirjam

Herr — o Herr!

Flavius (ungehalten)

Was stürmst du hier so herein, Mirjam?

Mirjam

O Herr, hilf ihr, rette die Arme — sie bedräuen sie — sie wollen ihr ans Leben —

Flavius

Wem?

Mirjam

Der Schönen, die aus deinem Garten herüberkam zu uns. Ich sah sie schon, da sie noch über die Mauer blickte, zu dem Meister hin, der unter den Bäumen wandelte und zur Gemeinde sprach. Und es schien, sie verstand seine Rede nicht ganz, da zog es sie in das Gäßchen hinaus, näher zu ihm hin, und sie stand drüben am Gitter, und viele um den Heiligen erkannten sie, wie sie dastand, ohne sich zu regen und nur auf den Meister schaute, herrlich geschmückt, aber still wie ein Granatbaum voller Früchte. Einige aber riefen: Es ist das Weib von Magdala, die Ehebrecherin, die Dirne — wie erdreistet sie sich, ihr Antlitz zu zeigen vor dem Heiligen des Herrn? Jagt sie hinweg, schlagt sie, steinigt sie!

(Dumpfes Gemurmel vieler Stimmen draußen hinter dem Garten)

Hörst du die wilden Stimmen, Herr? Sie aber steht wie verzückt — ich wollte sie wegführen, sie wich nicht von der Stelle. (Der Lärm wächst) O Herr, eile, sage du ihr —

Flavius

Die Rasende! Wie kann sie glauben — Kajaphas, brauch dein Ansehen, gebiete der tobenden Schaar —

Kajaphas

Die Gottlosen, die das Gesetz verachten, würden meine Stimme nicht hören.

Flavius

Nun so will ich selbst —

Achte Scene

Vorige. (Flavius wendet sich dem Garten zu. In diesem Augenblick, während die drohenden Stimmen lauter und heftiger sich nähern, erscheint) Maria, (hinter ihr) Judas (der sie mit seinem Leibe gegen die nachstürmenden Verfolger deckt), Männer und Weiber (mit geballten Fäusten und wilden Mienen), zuletzt Rechа

Judas

Zurück! Rührt sie nicht an! Was hat sie euch gethan?

Stimmen

Nieder mit der Ehebrecherin, der Buhlerin! Steinigt sie!

Flavius

Wer wagt, mir ins Haus zu dringen? He, Macro — Sextus — mein Schwert! (Sclaven von rechts)

Judas

Wollt ihr Anhänger des Heiligen sein und eure Hände beflecken mit unschuldigem Blut?

Einer aus der Schaar

Und du, willst du sein Jünger sein und beschützest die Sünderin, die sich erfrecht, hinzutreten vor den Meister und ihn anzustarren mit ihrem buhlerischen Blick?

Ein Weib (ergreift Marias Arm, schüttelt ihn)

Sie hat den Tod verdient. Hat nicht Moses geboten, solche zu steinigen, die Ehebruch treiben?

Stimmen

Auf! Hinaus mit ihr auf die Gasse und steinigt sie!

(Maria sinkt, sich den Fäusten angstvoll entwindend, zu Boden)

Judas

Zurück von ihr!

Flavius

Wer sie anrührt, ist des Todes!

(Zückt sein Schwert)

Stimmen.

Sie sterbe! Steinigt sie! Hinaus auf die Gasse!

Eine Stimme (ganz hinten im Haufen)

Still! Der Meister spricht.

(Plötzlich tiefe Stille. Alle stehen wie gebannt und lauschen)

Ein Mann (ganz vorn)

Was hat der Meister gesagt?

Dieselbe Stimme

(aus dem Hintergrund, sehr langsam und nachdrücklich)

„Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie!"

(Der Haufe steht erschüttert, die erhobenen Fäuste sinken nieder, man hört einige Steine zu Boden fallen. Dann wendet sich die eingedrungene Schaar mit gesenkten Köpfen und strömt langsam durch den Garten nach links hinaus)

Neunte Scene

Vorige (ohne den Volkshaufen). Mirjam und Recha (halten sich am Eingange des Gartens)

Judas (zu Maria hinabgebeugt)

Steh auf, Maria! Unselige! Warum hast du meine Warnung verachtet!

Flavius (zu den Sclaven)

Meine Sänfte! Sie darf sich nicht zeigen auf dem Wege nach ihrem Hause.

Kajaphas

Siehst du nun, welch ein Feuer in diesen Köpfen brennt? Es könnte auch ein römisches Haus in Asche legen.

Maria

(richtet sich langsam auf, von Recha und Mirjam unterstützt, wie aus einem schweren Traum erwachend)

Leb' ich noch? Hat sein Blick mich nicht vernichtet? Warum habt ihr die Steine abgewehrt, die sie auf mich

ſchleudern wollten! Es wäre jetzt vorbei — Nacht um mich her — ich ſähe nicht mehr dies große, ſtille, furchtbare Auge auf mich gerichtet, das in mein Innerſtes dringt, das mich verzehrt — dort — ſeht ihr's nicht? das Auge des Herrn, des Richters — fort, nur fort! Wer rettet mich vor dieſen Augen!

(Sie hat ſich in wachſender Angſt, immer den Blick zurückgewandt, die Hände abwehrend ausgeſtreckt, dem Ausgang genähert, ſtürzt hinaus. Recha und Mirjam eilen ihr nach, Judas folgt ihnen)

(Der Vorhang fällt)

Dritter Akt

Kleiner Platz in Jerusalem. Links das Haus des Hohenpriesters, zu dem einige Stufen hinaufführen. Rechts vorn das Haus des Flavius, einstöckig, daneben, durch eine schmale Gasse getrennt, das unscheinbarere Haus Simons. Im Hintergrund niedere Häuser, an denen eine Straße vorüberläuft.

In der Mitte des Platzes eine Cisterne. Später Nachmittag, noch hell. Vor Simons Hause ein Haufe Männer und Weiber, alle nach der Thüre blickend

Erste Scene

Joab und Hananja (treten aus dem Hause des Hohenpriesters)

Joab (hinüberdeutend)

Da sieh, wie sie vor der Thüre stehen, hinter der ihr Messias, der Galiläer wohnt, wie vor der Pforte des Paradieses, und harren, daß ihnen aufgethan werde, das Angesicht des Prahlers zu schauen, der ihnen das Himmelreich auf Erden verheißt. Gläubige Kinder und Narren, haha!

Hananja

Kinder und Narren, Freund, sprechen die Wahrheit. Ich möcht' ihn wohl sehen, der so die Herzen bezwingt.

Joab

Ich hab' ihn gesehen, als er einzog am Passahfest auf einer Eselin reitend, und seine Anhänger schwangen Palmen über seinem Haupt. Ich sah nichts Sonderliches an ihm, ein Rabbi wie andere mehr, nur in seinen Augen ein Brand, wie einer, dem das Fieber im Blut steckt. Was die Weiblein an ihm finden, ist mir ein Räthsel.

Hananja

Könnt' ich ihn nur sprechen hören! Predigt er auch heute?

Joab

Pah! Weisheit für die Ohren der Unmündigen. Gleichnisse und Märchen erzählt er dem Volk, und von denen, die seine Jünger heißen, sind die meisten unkundig der Schrift. Von unseren Priestern etliche haben ihm auf den Zahn gefühlt, daß er ihnen dunkle Stellen der Thora auslegen möchte. Er ist ausgewichen, der Fuchs, und hat gesagt, die Liebe sei höher als das Gesetz. Haha! Und heuchelt dann wieder, daß er Weiberliebe verschmähe. Und einer der Pharisäer, Nikodemus, ging zu ihm bei Nacht, ihn zu befragen, ob er der Messias sei. Da hat er geantwortet, er sei der eingeborene Sohn Gottes, und niemand werde zum Vater kommen, als wer an ihn glaube und wiedergeboren sei. Als ob ein Mensch zurückkehren könnte in seiner Mutter Leib! Hahaha! Das aber schwatzen sie nach und meinen, sie hätten daran einen Schatz der Weisheit. Kinder und Narren! Laß uns weitergehen, Hananja.

Hananja

Höre, du mußt mich gleichwohl zu ihm führen. Ich möcht' erzählen können in Sidon, daß ich den falschen

Propheten von Jerusalem gesehen habe, und ihn beschreiben, wie er blickt und spricht.

Joab

Ich dich zu ihm führen, den Gastfreund meines Vaters, des Hohenpriesters, der diesen Galiläer als seinen und unseres Gottes ärgsten Feind erachtet? Zwar sagt' ich ihm: schlage nicht in den Brand Vater, daß die Funken umherfliegen und weiterzünden. Laß das Feuerchen stille ausbrennen, so fällt's unschädlich in Asche. Aber der Alte ist gar zu eifrig. — Sieh, da kommt Jotham. (Jotham von links aus dem Hintergrunde) Sei gegrüßt, Jotham! Wohin, Freund?

Jotham

Zu euch wollt' ich. Der Schenkwirth am Zionsthor hat ein Fäßlein Wein bekommen aus Samos; wenn Rebekka, sein rothhaarig Kind, den kredenzt — ich sag' euch, ihr werdet den Himmel offen sehen.

Joab

Hananja begehrt Einlaß in ein anderes Paradies. Hahaha!

Hananja

Willst du mich in das Haus drüben geleiten, Jotham, wo der Galiläer predigt? 's ist nur die Neugier — und da ich ein Fremder bin in eurer Stadt.

Jotham

Zu dem Volksbetrüger, dem Zimmermannssohn, der sagt, er sei ein Sohn Davids? Du möchtest noch übler dort empfangen werden, als bei der Magdalena; denn

er läſtert auf die Reichen, und ſchäbige Bettler liegen an ſeinem Buſen.

Hananja

Die Magdalena hat er doch bewahrt vor der Steinigung, obwohl ſie prunkend in goldenem Schmuck vor ihn trat wie eine Königin. Ich will doch verſuchen — aber ſeht, die Thür öffnet ſich. Iſt er's, der da heraustritt?

Joab

Das iſt Simon, dem das Haus gehört. Sonſt ein frommer Mann, jetzt aber auch vom Wahnſinn ergriffen, wie ſie alle. Kommt hinweg!

Zweite Scene

Vorige. Simon (bleibt auf der Schwelle ſtehen)

Simon

Geht zu euren Häuſern, Freunde! Mein Haus iſt voll, und der Meiſter ſitzt beim Mahl und bedarf der Ruhe. Kommt morgen wieder.

Ein alter Mann

Wird er heute nicht noch einmal herausgehen? Ich hab' ein krankes Weib zu Hauſe, zu dem möcht' ich ihn führen, daß er ſie anrühre und heile.

Simon

Denkt jeder nur an ſich, nicht auch einmal wohlzuthun dem Wohlthäter Aller? Geduldet euch bis morgen!

Hananja (nähert sich ihm rasch)

Ich bin ein Fremder, ein Kaufmann aus Sidon, und verlasse eure Stadt wieder, so daß ich nicht Zeit habe, mich zu gedulden. Nun aber treibt mich mein Herz, den Heiligen zu sehen, der so große Wunder thut. Laß mich ein, guter Mann. Ich will ihm nicht beschwerlich fallen mit neugieriger Frage oder Flehen um Hilfe für ein Gebrechen.

Simon

Sie stehen drinnen Kopf an Kopf. Aber da du Eile hast und nicht warten kannst auf gelegnere Zeit — ich will dich in den Garten führen, daß du durch die hintere Thür ihn schauen magst. (Zu den Andern) Ihr aber beherzigt mein Wort! (schließt die Thür hinter sich, führt Hananja in das Gäßchen hinein. Von dem Haufen entfernen sich die Meisten rechts und links im Hintergrunde. Einige bleiben unschlüssig, unter sich redend, zurück)

Jotham

Nun, Gott thue mir Dieses und Jenes, wenn ich sein Verlangen begreife! Aber freilich, Thorheit steckt an wie ein Aussatz. Komm, Joab! So müssen wir den Samier allein schlürfen.

Joab

Nein, Jotham, er ist mein Gastfreund. Ich will auf ihn warten, bis er sich an dem Galiläer satt gesehen hat. Wie sagt doch der Prophet Obadja? — Aber wer kommt dort? Alle Seraphim und Cherubim —!

Jotham

Sie ist es, wahrhaftig, der Stern von Magdala, heut in eine schwarze Wolke gehüllt, nur kenntlich an

ihrem alten grauen Schatten, der Recha. Und auch sie nach Simons Hause? Hat sie vergessen —

Joab

Haha! Sie sagen, er thue Wunder. Das wäre das größte.

Dritte Scene

Vorige (ohne Simon und Hananja). Maria (in schwarzem Kleide, das Gesicht halb mit einem grauen Schleier verhüllt, in der Hand eine kleine Salbenbüchse, kommt von vorn rechts). Recha (folgt ihr)

Jotham (ihnen entgegen)

Gruß dir, Schönste der Schönen! Der Herr sei mit dir! Hast du Lust bekommen an der Steinigung und möchtest abermals dein stolzes Haupt beugen unter die Zuchtruthe der frommen Gemeinde?

Joab

Nein, Jotham, siehst du nicht, daß sie in Bußkleidern einhergeht? Sie wagt sich nicht wieder ins Haus, sie wird sich niederwerfen vor der Schwelle, daß, wenn er heraustritt, der Heilige, zu dem sie betet, sein Fuß weich trete auf ihren Leib, weicher als auf einen Purpurteppich. Hahaha!

Jotham

Wo ist nun dein Stolz, edle Tochter Magdala's, dem die Vornehmsten der Jugend von Jerusalem noch zu gering waren? Freilich, du hast Gnade gefunden

eines Königs. Aber seine Unterthanen
d Schächer, und sein Thron ein Schemel
Zöllner und Sünder.

Joab

der Prophet Hesekiel: weil sich dein Herz
daß du so schön bist, und hast deine Klug-
lassen in deiner Pracht, darum will ich
stürzen und ein Schauspiel aus dir
den Königen.

(Maria sieht schweigend vor sich hin)

Recha (tritt vor)

nun endlich auf zu lästern, ihr bösen
Seid ihr Dieselben, die im Hause meiner
bettelt haben um ein gutes Wort und einen
Blick, da sie noch fröhlich war und in
Kleidern ging, und jetzt, da sie Bußgewänder
und Asche auf ihr Haupt gestreut hat, schmäht
sie auf der Gasse und weidet euch an ihrer Trübsal?
euch und bittet ihr ab auf den Knieen, und du
Sohn des Hohenpriesters, der du den Mund
heiliger Sprüche hast und das Herz voll Bosheit,
daß geschrieben steht: die Gottlosen werden
und die Verräther vertilgt werden!

Jotham (gezwungen lachend)

du die alte Unke? Hast du kein Propheten-
ihr zu antworten?

Joab (kleinlaut)

Narren haben ihr Wort im Maul, aber die
Verständigen ihren Mund im Herzen. Mich dauert
Sieh, wie bleich sie ist.

Jotham

Es scheint, ihr Verstand ist verdunkelt worden. Vielleicht hat ein Stein sie an der Stirn getroffen. Laß uns gehen! Hananja treffen wir hernach.

(Beide ab, vorn rechts)

Vierte Scene

Maria. Recha. (Im Hintergrunde haben sich wieder mehr Leute angesammelt)

Recha (den beiden nachblickend)

Den Zorn des Herrn über eure Schelmenhäupter, ihr Nichtsnutzigen! Du aber, Frau, zum letzten Male laß dich warnen, geh nicht dort in das Haus! Kannst du wissen, ob er zum zweitenmale dich schützen wird, wenn sie toben wider dich?

Maria (sehr still und fest)

Laß es gut sein, Recha! Ich thue was ich muß.

Recha

Mußt du dein junges Leben ihm opfern, der es eben gerettet hat?

Maria (schwärmerisch)

Was gilt mir mein Leben? Mein Leben ist nur bei ihm, ist sein Geschenk. Noch habe ich ihn nur von fern gesehen. Ich würde vergehen vor Sehnsucht, wenn ich nie seine Hand berühren, seine Kniee umfassen dürfte, ihm danken für das, was er an mir gethan hat.

Recha

So warte, bis er allein im Hause ist.

Maria

Sie alle haben meine Hoffahrt und eitles Prunken gesehen. Sie sollen nun Zeuge sein meiner Buße und Demuth. Ich werde nicht lange drinnen sein, nur bis ich die Sehnsucht meiner Seele gestillt, mich noch einmal an seinen Augen gesonnt und ein Wort von seinen Lippen gehört habe, das mir sage, mein Dank sei ihm wohlgefällig. O er ist hoch und herrlich und ich nur ein Wegwurf auf der Gasse, ein mit Schmach beladenes Geschöpf, nicht werth ihm Magddienste zu thun! Du aber, wenn du dich fürchtest vor den Seinigen, bleib hier außen, bis ich zurückkomme.

Recha

Ich von dir lassen, Frau? Und wenn die Thüre dort die Pforte der Hölle wäre —

(Sie nähern sich Simons Hause)

Der Alte (der vorhin umsonst Einlaß begehrt hat)

Es ist umsonst, ihr Frauen, ihr findet nicht Einlaß. Auch wir harren hier außen, ob der Meister noch einmal heraustreten möchte.

Maria

So laß uns warten, Recha!

Fünfte Scene

Vorige. Mirjam (aus dem Hause mit einem Eimer, den sie am Brunnen füllen will. Einige treten zu ihr, mit Geberden um Einlaß bittend)

Mirjam

Ich darf ja nicht, ihr Leute. Der Hausherr hat es streng verboten. Alle Zimmer sind voll, sie stehen um seinen Tisch, jedes Wort zu erhaschen, das während des Mahls von seinen Lippen fällt, wie Hündlein die Brosamen vom Tische ihres Herrn. Darum dringt nicht in mich. Denn so wahr der Herr lebet — (Erblickt Maria) Ah, bist du auch da? Aber du hörst —

Maria

Nur ihm zu danken komm' ich, gute Frau, nicht ihn lange zu belästigen.

Mirjam

Wenn es so ist — er möchte mir zürnen, daß ich dich nicht zu ihm gelassen. Wer eine Schuld zahlen will, ist dem Gläubiger immer willkommen. Laß mich nur erst meinen Eimer füllen. Sie verschmachten drinnen in der Schwüle. (Läuft nach der Cisterne, läßt den Eimer hinab und zieht ihn gefüllt herauf. Während dessen erscheint Kajaphas mit Gamaliel im Hintergrunde links)

Mirjam

So! Nun magst du eintreten, arme Büßerin!

(Maria und Recha ihr voran ins Haus, Mirjam folgt, schließt die Thür hinter sich)

Sechste Scene

Vorige (ohne Mirjam, Maria und Recha). Simon aus dem Gäßchen zurückkehrend)

Simon (zum Volk)

Steht ihr noch immer vor meiner Thür, ihr Tagediebe? Hab' ich euch nicht gesagt, daß drinnen kein Platz mehr ist für Gäste?

Kajaphas (vortretend)

Auch für mich nicht, Simon? Ich habe doch sonst zuweilen an deinem Tische gesessen und du an meinem, wie es Brauch ist unter guten Freunden und Nachbarn. Warum lädst du mich jetzt nicht mehr zu dir ein?

Simon (auf der Schwelle seiner Thür)

Du bist willkommen, wie sonst, wenn meine anderen Gäste dir willkommen sind.

Kajaphas

Ha, Doppelzüngiger! Du herbergst in deinem Hause den Mann, den binnen kurzem die Rache Gottes des Herrn ereilen wird. Dies unwissende Volk mag hinfahren in seiner Verblendung. Du aber, der du kundig bist der Schrift, und wir haben dich geachtet und geehrt als einen frommen Knecht des Herrn — hast du nun abgesagt dem ewigen Gott, und in dem Hause gegenüber meinem, des Hohenpriesters, feierst du Feste dem Gesetzesverächter, dess Seele schwärzer ist als Gehenna?

Simon (mit Nachdruck)

Du kennst den nicht, den du verdammst, Kajaphas. Ich aber habe zum Herrn gefleht, daß er mir den Weg der Wahrheit weise und erleuchte meine Seele, und siehe, er gab mir einen neuen, gewissen Geist, daß ich erkannte: Dieser ist's, der die Weissagung der Propheten erfüllen wird und Israel erlösen. Und somit geschehe mir, was da wolle: ich stehe zu ihm, und niemand sonst schulde ich Rechenschaft.

(Geht hinein)

Siebente Scene

Kajaphas. Gamaliel. Volk

Kajaphas

Fahr hin, Verstockter, in deinen Sünden! Ihr Andern aber, seid ihr wie Schafe, die sich in den brennenden Stall drängen? Fort von dieser Stätte des Fluchs und demüthigt euch in euren Häusern vor Gott dem Herrn, ehe er die Schalen seines Zorns ausgießt über Jerusalem, wie über Sodom und Gomorrah!

(Das Volk verzieht sich eingeschüchtert nach beiden Seiten durch die Straßen im Hintergrund)

Kajaphas

Das Maß ist voll, Gamaliel. Er oder wir! Und da der Römer uns seinen Arm versagt —

Gamaliel

Es fände sich wohl sonst noch ein Mittel, ein heimliches, an ihn zu kommen.

Kajaphas

Dolch oder Gift? Das sei ferne, Gamaliel! Wir haben eine gerechte Sache vor dem Herrn; sollen wir sie beflecken durch ruchlosen Mord? Gerichtet soll er werden, am Licht des Tages, daß die Völker sehen, noch lebt der alte Gott, der die Hand hält über seinem erwählten Volk und züchtigt, die sein Gesetz verachten.

Gamaliel

Wie aber sollen wir ihn fahen und binden, daß wir ihn dem Gericht ausliefern? Sein Anhang ist groß; es möchte ein Auflauf und Getümmel werden, wenn wir ihn greifen am hellen Tage.

Kajaphas

Wir müssen über ihn kommen an einem einsamen Ort. Es heißt, er entweiche zuweilen in die Stille, nur mit wenigen seiner Getreuen. Wenn einer von diesen sich finden ließe, sein Gehen und Kommen uns anzuzeigen — wir wollten mit dem Lohn nicht geizen.

Gamaliel

Dein Gold, Herr, hätte keine Macht über ihre Herzen. Doch einen kenn' ich unter ihnen, der ihm nicht mehr hold zu sein scheint, einen ehrgeizigen Mann, Judas Ischarioth, der hat sein Gewerbe aufgegeben, ihm zu folgen, und theilt nun mit ihm sein dürftiges Leben, da er sich doch anderen Lohn versprach. Den fragt' ich neulich, ob er noch immer glaube, das Heil Israels werde kommen von Nazareth. Da verfinsterte sich seine Stirn, und er murrte unwirsche Reden. Wenn du dem die Zunge lösest — siehe, da kommt er eben

daher, verspätet, als geselle er sich nur widerstrebend zu den gläubigen Andern. Soll ich ihn rufen, daß du ihn ins Gebet nehmest?

Achte Scene

Vorige. (Aus dem Hintergrunde von links) Judas (nach dem Hause gehend, den Blick finster zu Boden gesenkt)

Kajaphas

Ruf ihn an, Gamaliel!

Gamaliel

Judas! He, Judas Ischarioth!

Judas (wild aufblickend)

Wer ruft mich?

Gamaliel

Der Hohepriester will mit dir reden.

Judas

Mit mir?

Kajaphas

Der Herr sei mit dir, Judas! Es scheint, du willst dort in das Haus zu dem falschen Propheten. Ist es so?

Judas

Du sagst es.

Kajaphas

Die Rede geht, du folgtest ihm nach. Was hast du gemein mit ihm, der abtrünnig ward dem Gott unsrer Väter?

Judas

Ich bin ihm nachgefolgt, weil ich geglaubt habe, er sei gekommen, Heil zu bringen dem Volke Gottes.

Kajaphas

Du hast es geglaubt? Und glaubst es noch? (Judas wendet sich schweigend ab) Nun, Judas, du giltst im Volk für einen frommen und gerechten Mann, für einen klugen Mann. Wie magst du sitzen, wo die Narren sitzen, die Leichtgläubigen, die jener Gottlose kirrt mit trüglicher Verheißung? — Antworte mir, mein Sohn!

Judas

Herr —

Kajaphas

Rede frei! Ich bin dir wohlgesinnt.

Judas (heftig)

Er sprach, er wolle das Reich Gottes aufrichten auf Erden, darin Frieden wohne und Gerechtigkeit. Da hofft' ich, er werde das Joch zerbrechen, das die Fremdlinge auf unsern Nacken gelegt, auf daß wieder unser werde das Land, das Gott der Herr den Kindern Abrahams zum Erbe gegeben. Doch er — schon als er in Jerusalem einzog, zum Passahfest —

Kajaphas

Der Verschlagene! Er wußte, daß geweissagt der Prophet Zacharja: Freue dich, Jerusalem! Dein König kommt, ein Helfer und Gerechter, reitend auf einem Eselsfüllen. So wollt' er dem Volk vorspiegeln, der Verheißene sei er.

Judas (sich immer steigernd)

— schon damals, als das Volk ihm zujauchzte und Palmen streute auf seinem Wege, er aber es nicht aufrief gegen unsre Zwingherrn, da sagt' ich mir: schwachmütig ist er und feige. Das Säuseln der Milde gefällt ihm mehr als der Sturm des Zorns, der die Schmach hinwegfegen würde. Noch aber zwang ich mein Herz zur Geduld, bis gestern —

Kajaphas

Nun?

Judas

Einer der Priester trat ihn an und fragt' ihn: Was dünket dich? Sollen wir noch Zins entrichten den römischen Herren, da du doch gründen willst ein neues Reich? Und er, was antwortete er? „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist." Da wandte sich mein Herz von ihm für immer, und so glühend, wie ich ihn geliebt, so glühend hass' ich ihn jetzt und will hintreten vor ihn noch heute Nacht und ihm sagen, daß ich das Band zerreiße, das mich an ihn gebunden hat.

(Kurze Pause)

Kajaphas

Judas, ich sehe, der helle Geist in dir, der geschlummert hatte, ist wieder aufgewacht. Wenn ich nun einen Weg dir zeigte, wie du sühnen kannst, was du gesündigt hast wider Gott den Herrn, indem du anhingest dem Gaukler, dem reißenden Wolf, der im Schafskleide geht?

Judas

Wie sagst du, Herr?

Kajaphas

(faßt seine Hand, führt ihn mehr nach vorn)

Dem Kaiser will er geben, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist, uns aber, den Priestern Gottes, nicht, was unser ist. Macht er sich nicht zum Herrn über das Gesetz, zum Richter über dessen Hüter? So ist er selbst verfallen dem Gesetz.

Judas

Herr, thue, was dir gut dünkt. Ich aber — was hätte ich damit zu schaffen?

Kajaphas

Versteh mich, Judas: wir dürfen ihn nicht fahen und greifen und vor unser Gericht schleppen öffentlich. Es sind die Tage des Passah. Von weit umher strömt das Volk in die Stadt, und leicht aufzuregen ist die Menge, wenn sie wähnt, ihrem Helden und Meister geschähe Gewalt. Geheim, zu nächtlicher Stunde müssen wir des Verhaßten uns versichern, einer, der seine Wege kennt, muß sie uns weisen, daß wir ohne Aufsehen und Widerstand die Schlinge ihm werfen übers Haupt. Wer dazu uns verhülfe — der Dank des hohen Raths sollte ihm nicht fehlen. Geehrt und reich sollte er werden und unter den Ersten angesehen in der Stadt, die er vorm Verderben bewahrt hat.

Judas (nach einer Pause)

Wenn du dessen von mir dich versiehst — ich bin nicht dein Mann.

Kajaphas

Hast du nicht gesagt, daß du ihn hassest?

Judas (leidenschaftlich)

Doch einst hab' ich ihn *geliebt*! Wenn das Sünde war, die Sünde büß' ich tausendfach, da mir jetzt das Herz in der Brust gespalten ist, so oft ich an ihn denke. Wenn jetzt sein Geschick sich vollzieht und er fällt in die Hand seiner Feinde — sei's drum! doch *selbst* ihn euch zu überliefern — nimmermehr! Zum Schergendienst — such einen Andern!

(Geht rasch ins Haus)

Kajaphas

Verwünscht! Auch die ihn hassen, zwingt er noch, ihm zu dienen.

Gamaliel

Wenn er hinginge, ihn zu warnen?

Kajaphas

Was könnt' er ihm Neues sagen? Weiß der Ränkespinner nicht längst, daß Todfeindschaft ist zwischen ihm und uns? Wir aber dürfen nicht zaudern. Noch diese Nacht sollst du die Häupter des Synedriums zu mir berufen. Wir müssen Rath pflegen, was zu beginnen, daß wir Einhalt thun mögen dem Verderben. Eile, Gamaliel! Ich erwarte sie um Mitternacht im Tempel.

(Geht in sein Haus. Gamaliel im Hintergrund ab)

Neunte Scene

(Es wird allmählich dunkel) *Jotham* und *Joab* (treten von rechts wieder auf, dann) *Hananja*

Jotham

Komm nur dreist heran, Söhnchen! Der gestrenge Vater ist ins Haus gegangen.

Joab

Sahst du sein Gesicht?

Jotham

Eine Wetterwolke brütete auf seiner Stirn, und Blitze fuhren aus seinen Augen. Er ist ein Gewaltiger vor dem Herrn.

Joab

Ich möchte nicht in der Haut des Galiläers stecken, auch wenn die schöne Maria zu mir sagte: Herr, thue mit deiner Magd, wie dir gefällt. Er wird ihn bald zu Boden strecken mit dem Wetterstrahl seines Grimms und Hasses. Denn wie steht im Buch der Weisheit? Euch ist die Obrigkeit gegeben vom Herrn und die Gewalt vom höchsten Gott.

Jotham

Da kommt Hananja.

(Hananja kommt aus dem Gäßchen)

Nun, Hananja? Bist du heil entronnen aus dem Pferch der Wölfe in Schafskleidern, wie Daniel aus der Löwengrube?

Hananja

Ich hab' ihn gesehen, Freunde, und werde deß gedenken, so lang ich lebe. Ob er der ist, von dem die Schrift sagt und auf den wir hoffen — ich weiß es nicht. Aber keinem anderen Menschen gleicht er, den ich je gesehen. Ein Leuchten geht aus seinen Augen, wie von purem Gold, das er in sich trüge, und seine Stirn ist wie ein klarer Frühlingshimmel.

Jotham

Haha! Es scheint, er hat dir von seinem Wein zu trinken gegeben. Deine Zunge taumelt, und dein Gesicht glüht.

Hananja

O nicht von Wein! Ich drang nur vor bis an die Schwelle des Gemachs, wo er beim Mahle saß mit seinen Jüngern. Nur zwischen den Köpfen der Leute durch, die ihn umstanden, konnt' ich ihn gewahren. Er sprach nur Weniges, aber Alles klang sanft und erhaben zugleich. Er ist ein hoher Mensch, und wenn ihr ihm nahe kämt —

Joab

Der Vater gäbe mir seinen Fluch und entzöge mir mein Erbe. Aber sprich, Hananja: Maria von Magdala, auch sie ging hinein zu ihm. Hast du sie gesehn?

Hananja (nickt)

Auf einmal ward eine Bewegung unter denen, die an der Thüre standen, mir gegenüber, und ein Weib in dunklem Gewande schritt durch die Leute hindurch, die zur Seite wichen, und nahte dem Propheten. Und da er die Augen still zu ihr erhob, sank sie ihm zu Füßen. Sie trug ein Salbengefäß in der Hand, aber seine Füße salbte sie mit den Thränen, die ihr aus den Augen brachen wie ein Strom, und trocknete sie dann mit ihrem langen Haar. Dann erhob sie sich, die Augen glänzten ihr noch feucht, und träufelte die Narde auf sein Haupt. Das sahen Alle umher und verhielten den Athem.

Jotham

Die Hexe! Sie will ihn ins Netz locken.

Hananja

Und Einer von den Seinen murrte: warum wird das kostbare Naß verschwendet? Man hätte es verkaufen sollen und den Erlös den Armen geben. Der Meister aber sprach: Laßt sie gewähren, wenn sie Freundliches an mir thut. Arme werdet ihr immer unter euch haben, mich aber nur noch eine kleine Weile. Dann erhob er sich, und die Leute wichen zurück, ich aber ward in den Garten gedrängt und ging hinaus, und jetzt wogt es in mir von Allem, was ich gesehen und gehört habe.

Jotham

Sie sagen, er sei ein Zauberer. Sie haben Recht. Auch dir hat er's angethan. Aber komm, du mußt einen Gegenzauber brauchen, den Wein von Samos.

Hananja

Laßt mich, Freunde! Mir steht der Sinn nicht nach einem Gelage.

Joab

Nein, du bist mein Gastfreund. Ich bin dafür verantwortlich, daß du unser Haus so heil verlässest, wie du es betreten hast. Und wenn du auf die Magdalena warten möchtest — die hält der Zauberer wohl fest bis an den Morgen, hahaha!

(Sie ziehen ihn fort nach rechts)

Zehnte Scene

(Gleich darauf) Judas (aus dem Hause), Maria (am Arm führend), Recha (folgt ihnen)

Judas

Hinaus! Ich duld' es nicht länger. Hast du vergessen, du Falsche, Wankelmüthige, daß du niemand gehörst als mir?

Maria

Nicht dir und keinem von allen Menschen, nicht einmal mir selbst, nur ihm allein!

Judas

Schamlose! Dich an ihn wegzuwerfen vor Aller Augen!

Maria (immer in einer Art Verzückung)

Darf das Geschöpf sich nicht zu Füßen werfen seinem Schöpfer? Denn er — er schuf mich neu!

Judas (höhnisch auflachend)

Du — du wärest wiedergeboren? Du bliebst dieselbe, die du von je gewesen. Als du hinsankst vor ihm, mit deinen Thränen seine Füße wuschest, da sprachen deine Augen: Du bist mein Herr und Gebieter und sollst herrschen über mich, die ich dein bin mit Seel' und Leib. Ha, Buhlerin, und du erreichtest dein Ziel. Denn wohl sah ich's: seine Augen leuchteten wie nie zuvor, als sprächen sie: Komm! Ich will dich zu mir erheben an mein Herz, du schönste der Weiber, und du sollst meine Königin sein!

Maria (sehr ernst)

Du lästerst den Heiligen des Herrn. Und mich kennst du nicht.

Judas

Kannst du's läugnen, daß du in Liebe zu ihm entbrannt bist? Ich kenne seine Macht über euch, ihr Schwachen und Gelüstigen.

Maria (ekstatisch aufblickend)

Ja, er hat seine Macht mich fühlen lassen, doch nicht, wie du meinst. Sein Blick ist in mein Herz gedrungen wie eine Fackel und hat darin allen Wust und Unrath, alle Eitelkeit und sündige Begier zu Asche gebrannt und nur ein stilles Licht zurückgelassen, das meine Seele erhellt und wärmt. Zum ersten Mal fühl' ich ein Glück, das keine Reue gebiert und mich umfängt weicher und seliger als Liebesarme. Dafür werd' ich ihn lieben, so lang ein Hauch diese Brust bewegt, ihn lieben mit einer Liebe, die rein ist wie das Sonnenlicht, die nichts begehrt, als ewig zu ihm aufzublicken und ihm zu danken, daß er das irrende, verirrte Weib begnadet hat mit seiner Himmelshuld.

Judas (hohnlachend)

Bis eines Tags er sich herabläßt, mit seiner Himmelshuld höchst irdisch dich zu begnaden.

Maria (sehr nachdrücklich)

Hör, was ich dir sage, Judas. Ich habe in unglückseliger Zeit dir angehört. Von nun an ist nichts gemein mehr zwischen dir und mir. Denn selbst das Band der Freundschaft hast du zerrissen, da du hassest,

den ich liebe, und deinen Feind nennst, der mir ewig theuer sein wird als mein Heiland und Freund meiner Seele. Und so lebwohl für immer! (Geht vorn rechts ab, Recha folgt ihr)

Elfte Scene

Judas (ihr nachrufend)

Fahr hin, wahnwitzige Thörin! Träume nur den Traum deiner Hoffahrt, daß du neben ihm thronen werdest als Genossin seiner Macht und Herrlichkeit! Wenn du eines Tages erwachen wirst und erkennen, daß er dich betrogen hat, wie uns Alle, wirst du an deine Brust schlagen und wehklagen: Warum hab' ich dem einzigen Freunde nicht geglaubt, der mir Wahrheit bot, und ihn von mir gestoßen, wie einen räudigen Hund! — Fahr hin! Ich hielt dich hoch vor allen deines Geschlechts. Du bist nicht besser als Alle, ein schwaches Rohr im Hauch der Eitelkeit und schnöden Lüste!

(Thut ein paar Schritte, bleibt wieder stehen)

Und ich, was hätt' ich hier noch zu schaffen? Ich will ins Haus, vor ihn hintreten, ihm abzusagen, ihm ins Antlitz zu schleudern meinen Grimm und Gram, daß ich so lange gewandelt bin in seinen Fußstapfen und glaubte an seine Verheißung. Lege Erz um deine Brust, Judas, daß nicht die Pfeile seiner Blicke und Worte hindurchdringen und du dennoch knirschend dich ihm wieder beugst!

(Richtet sich hoch auf, geht langsam nach Simon's Hause)

Zwölfte Scene

Judas. (Aus dem Hintergrunde links) Flavius (dem ein Sclave eine Fackel voranträgt)

Flavius

Steht dort nicht der hochherzige Freund des Weibes von Magdala? (Tritt ihm entgegen) Was treibt den edlen Jünger des Nazareners hier auf der Gasse einsam um, statt daß er drinnen im Hause den weisen Worten lauschte, die von den Lippen des Meisters schallen?

Judas (finster)

Kümmert dich mein Thun und Lassen?

Flavius

Bleibe, Vortrefflichster! Ich meine es gut mit dir, obwohl du die Zähne fletschest gegen mich. Wie lautete doch das Wort, das ich heute von deinem Herrn und Meister vernahm: Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thuet wohl denen, die euch Übles thun!

Judas (aufhorchend)

Das hörtest du — aus seinem eigenen Munde?

Flavius

Gewiß, und nicht wie sonst über die Gasse. Denn es verlangte mich, einmal Zwiesprach mit ihm zu halten, auch der Oheim wünschte, seinen Sinn zu erforschen, ob es wahr sei, daß er euer Volk aufzureizen gedenke zur Empörung wider Rom. Nun, er ist weiser als du, mein Freund. Nicht nur dulden will er die Herrschaft, die von Gott eingesetzt ist, zu lieben mahnt er Die, gegen die du in toller Wuth dich aufbäumst, weil du sie

für eure Feinde hältst. Beginne nun mit mir, Hochgesinnter. Ich werbe um deine Freundschaft.

Judas

Lieben — euch lieben —! (Speit aus)

Flavius (lacht)

Und doch, trotz deines Abscheus wirst du dich dazu bequemen müssen. Denn dieser Jesus, milde wie er ist, wird uns helfen, den Haß deines Volkes zu ersticken und aus Wölfen Lämmer zu machen, die friedlich weiden unter dem Hirtenstabe des Cäsar. Ich habe eben dem Oheim berichtet, welch ein Freund und Helfer uns in dem Manne von Nazareth erschienen ist. Wenn er sein Werk vollbracht hat, wird Pontius ihn nach Rom senden, den Dank und Lohn des Herrschers für seine guten Dienste zu empfangen. Vielleicht begleitest du ihn, und auch deine schöne Freundin entschließt sich zu der Fahrt. In der Hauptstadt der Welt kann sie ihr Glück machen. Verkünd es ihr nun und grüße sie von deinem neuen Freunde!

(Grüßt ihn lächelnd mit der Hand, geht in sein Haus)

Judas

Das — das — von *ihm*! Nicht dulden bloß, dazu *helfen*, daß wir das Knechtesjoch ferner ertragen in liebender Demuth, zu Scham und Gram unserer Väter im Grabe — zu ewigem Fluch unsern Enkeln? Nun, bei Gott dem Allmächtigen, dahin soll's nicht kommen, so lange Judas lebt! (Steht einen Augenblick, vor sich hin starrend, richtet sich dann auf, die Faust gegen Simon's Haus schüttelnd, und geht rasch die Stufen hinauf, an Kajaphas' Thür dreimal mit dem Klopfer anschlagend)

Ein Prieſter (tritt heraus)

Wer begehrt noch ſo ſpät Einlaß bei dem Hohenprieſter?

Judas

Ein Mann, der ihm erwünſchte Botſchaft bringt. Er kennt mich. Führe mich vor ſein Angeſicht!

(Vorhang fällt)

Vierter Akt

Gemach Maria's, wie im ersten Akt. Abend

Erste Scene

Maria (sitzt auf dem Ruhebett, hat eine Schriftrolle auf dem Tischchen ausgebreitet, den einen Arm darauf gestützt, den Kopf in die Hand gelegt. Sie trägt ein einfaches gelblichwollenes Kleid, ohne Schmuck, die Haare aufgelöst, liest aus der Rolle)

„Wie ein Apfelbaum unter den wilden Bäumen, so ist mein Freund unter den Jünglingen.

„Er erquickt mich mit Blüten und labt mich mit Früchten, denn ich bin krank vor Liebe.

„Seine Linke liegt unter meinem Haupt, und seine Rechte —" —— Nein, das nicht! (schüttelt langsam den Kopf) das nimmermehr!

Recha (von rechts)

Willst du nicht essen, Frau? Das Mahl verdirbt auf dem Herde.

Maria

Bringe mir die Lampe, Recha! Die Nacht bricht herein.

(Recha zögernd ab)

Maria (blickt wieder in die Rolle)

„Mein Freund spricht zu mir: Stehe auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm her!

„Denn siehe, der Winter ist vergangen, die Blumen sind hervorgekommen, und die Turteltaube läßt sich hören.

„Mein Freund ist mein, und ich bin sein, der unter den Rosen weidet" — —

Recha

(tritt wieder ein mit der Lampe, die sie auf das Tischchen stellt)

Ich muß es dir endlich sagen, Frau, du wirst krank werden und dich zu Grunde richten, wenn du dich enthältst von Speise und Trank. Selbst zum Passahfeste nahmst du kaum einen Bissen vom Lamm, das ich bereitet, nur eine Handvoll Datteln, wie Pilger in der Wüste.

Maria (schwärmerisch vor sich hin)

In der Wüste bin ich gewandert bis zu dem Tage, da ich ihn sehen durfte, dess Wort ein Brunnen, nie auszuschöpfen, dess Blick wie Sonnenglanz über den Palmen der immergrünen Oase. O Recha, was bedarf ich mehr? Durch Ihn erfuhr ich, was Glück ist, Glück, dem nichts Irdisches mangelt, das den Hunger der Seele stillt und Frieden giebt!

Recha

Wenn du Frieden gefunden hättest, würdest du nicht ruhig die Nacht durchschlafen wie sonst, statt in den Schriften zu lesen, bis die Augen dir roth werden und wund? Und hast dich hier im Hause verschlossen, wie eine Spinne ihr Netz an die Wand hängt, und keinen Freund eingelassen diese drei Tage, und selbst ich durfte nicht auf die Gasse, als wären wir lebendig begraben?

Maria

Weil ich keines Menschen bedarf, als nur des Einen, der mein Freund ist.

Recha

Dein Freund? Und bleibst ihm fern? Wenn jener Wundermann Liebe geweckt hat in deinem Herzen, warum schickst du ihm nicht Botschaft durch mich: Komm! denn Maria vergeht nach dir —?

Maria

(steht auf, geht langsam durch das Zimmer)

O Recha, das fassest du nicht. Ja, ich bin sein; er aber ist nicht mein. Was bin ich für ihn? Nicht werth, daß nur seine Hand meiner Wange liebkoste. Wenn ich nur denke, sein Mund berührte den meinen, stockt mir der Herzschlag, und mir ist, als führe Feuer vom Himmel herab, mich zu verzehren. Nein, seine Liebe gehört der Welt, sein Herz allen Dürftigen, die er führen will in sein himmlisches Reich, wenn sie reines Herzens sind. Das aber ward ich durch ihn und will es bleiben.

Recha

Deine Gedanken sind mir zu hoch; ich sehe nur daß deine Blüte welkt und ein heimliches Fieber an dir zehrt. Komm in den Garten hinaus und sitz unterm Feigenbaum, die Abendluft zu athmen, daß du Schlaf findest.

Maria

Ich hasse den Schlaf, darin kein Traum mich ihm entgegenführt.

(Sinkt wieder auf das Ruhebett)

Recha (schüttelt traurig den Kopf)

O Frau, das Herz wird mir brechen, wenn diese Schwermuth dich vor mir in die Grube reißt!

(Pochen draußen am Hause)

Maria (auffahrend)

Wer pocht? Geh, Alte, sieh wer es ist. Laß niemand zu mir!

(Recha durch die Mitte hinaus)

Maria (vor sich hin)

Ja, Er ist es, von dem der Psalmist gesungen: Mein Herz dichtet ein feines Lied. Ich will singen von einem Könige. Du bist der Schönste unter den Menschenkindern, holdselig sind deine Lippen, darum segnet dich Gott ewiglich.

(Versinkt in Träumerei)

Recha (kommt zurück)

Der Fremde steht draußen, der Römer, in dessen Hause wir waren.

Maria (zerstreut)

Flavius? Hat er vergessen —? Du hast ihn doch weggewiesen?

Recha

Er will nicht gehen, eh du ihn gehört. Er sagt, Botschaft bring' er von dem Heiligen von Nazareth.

Maria (rasch aufstehend)

Von Ihm? Laß ihn herein, rasch, Alte, eh er davongeht! — O von Ihm!

(Recha wieder hinaus)

Maria

Gott — o du Gott der Gnade! Wär's möglich? Er dächte noch an mich, die nicht mehr ist, als ein Stäubchen vor dem Lichtstrahl seines Auges! Stille, stille, mein Herz! Ich muß aufrecht bleiben, das Glück soll mich nicht —

Zweite Scene

Maria. Flavius (tritt ein)

Flavius

Du hast mich aus deinem Hause verbannt, Maria. Dennoch wag' ich's noch einmal —

Maria (aufgeregt ihm entgegen)

Du bringst mir eine Botschaft — von Ihm?

Flavius

Ich bin nur mein eigner Bote; doch was ich dir bringe, wird dir des Botenlohns wohl werth dünken, und dein Herz wird mir's danken.

Maria

So hast du mich getäuscht, um Einlaß zu finden? Verlaß mich auf der Stelle! Was weißt du von meinem Herzen?

Flavius

Hast du dein Herz nicht entblößt vor ganz Jerusalem, als du das Haus des Simon betratst vor drei Tagen, um deinem Heiligen drinnen die Füße zu küssen, sie mit Thränen zu waschen und zu trocknen mit deinen

Haaren? Ein Weib, das Solches einem Manne thut, gesteht vor aller Welt, daß sie diesen Mann zum Herrn und Herrscher über sich erwählt hat.

Maria

Und wär' es so, was kümmert' es dich?

Flavius

Mich? Freilich, mir, den du von dir gewiesen, bleibt nur das dürftige Recht, jenen Glücklichern zu beneiden. Dich aber, denk' ich, sollt' es kümmern, Maria, daß sie deinen Erwählten, den König der Juden, mit Dornen gekrönt haben.

(Setzt sich)

Maria

Welch ein Märchen erzählst du mir?

Flavius

Was ganz Jerusalem sich seit gestern erzählt. (Nimmt die Schriftrolle auf) Bist du so in alte Geschichten vertieft, daß du von den neuesten nichts weißt?

Maria

Mit Dornen gekrönt?

Flavius

Nur zu blutigem Hohn. O eure Priester sind grausame Hasser und witzige Henker!

Maria (sich mühsam aufrecht haltend)

Aulus Flavius — du mußt mir Alles sagen. Seit jenem Abend verließ ich das Haus nicht mehr — ich hörte keine Stimme aus der Stadt — was — was ist geschehen mit ihm? Sie haben ihn —

Flavius (in gleichmüthigem Ton)

Du weißt doch, daß er Feinde hat, die gesammte Priesterschaft. Auch er wußt' es und sorgte, daß sie nicht heimlich über ihn kämen. Doch eines Abends, in einem Garten bei Gethsemane, wo er sich sicher wähnte mit seinen Jüngern, da beschlichen sie ihn mit ihren Knechten, schlugen ihn in Fesseln und führten ihn in Haft.

Maria (mühsam)

Gott der Herr wird seine Bande sprengen und seine Feinde in seine Hand geben.

Flavius

Es scheint, daß euer Gott einstweilen Partei nimmt gegen ihn. Am andern Morgen ward er vom hohen Priester vor meinen Oheim geführt, daß der ihn richte als Hochverräther an Rom, weil er nach der Krone Judäa's gestrebt habe.

Maria (in höchster Spannung)

Und dein Oheim?

Flavius

Siehst du nun, daß wir bösen Römer, die ihr eure Zwingherrn nennt, milder und menschlicher fühlen, als eure eigenen Herren, die sich Gottes Diener zu sein rühmen und aufgebläht sind von Hochmuth und Herrschsucht? Jener Prophet von Nazareth schien meinem Oheim, wie auch mir, nur ein unschädlicher Träumer, wie deren zu allen Zeiten die Welt gesehn, und die großen Reiche konnten sie nicht erschüttern. Laßt ihn frei! sagte er den Priestern, nachdem er ihn verhört. Ich finde keine Ursach an ihm, ihn zu verdammen. Sie

aber schrieen: Kreuzige, kreuzige ihn! und schürten die Wuth des Volks, und schmutzige Buben johlten und hoben die Fäuste gegen den Galiläer, der in stiller Verachtung schwieg und duldete. Da ließ mein Oheim ein Becken mit Wasser kommen, tauchte seine Hände hinein und sprach: Ich wasche mich rein vom Blute dieses Gerechten! — Das Volk aber tobte nur lauter, und so ward er hinweggeführt, und schon wird auf der Schädelstätte das Kreuz errichtet — und morgen — (Maria sinkt zusammen) Maria! (Er ist aufgesprungen und bemüht sich, die Hingesunkene aufzurichten) Fasse dich! Noch ist nicht Alles verloren.

Maria

(erhebt sich, mit gewaltsamer Fassung)

Ja, du hast Recht. Es ist unmöglich. Gott kann ihn nicht verlassen. Und seine Gemeinde — seine Jünger — sie werden sich zusammenschaaren wie Ein Mann — die Riegel seines Kerkers sprengen — ihn hinausführen ans Licht —

Flavius (lacht)

Seine Jünger? Wie zitternde Schafe, die den Hirten in den Klauen der Wölfe sehen, so haben sie sich feige weggeschlichen, als bei Gethsemane die Priester Hand an ihn legten. Ja Einer von ihnen — so hört' ich sagen — habe *selbst* dem Kajaphas verrathen, wo man an ihn kommen könnte bei Nacht und Nebel.

Maria

Unmöglich! Wer war's? O Herr mein Gott, wenn *das* — Nein, nein, es ist undenkbar! (Steht einen Augenblick, dann mit plötzlichem Entschluß) Lebwohl und habe Dank!

Flavius

Wo willst du hin?

Maria

Zu Simon — zu den Andern — sie fragen, ob sie leben können, wenn Er starb. Und wenn Keinem die Schmach am Herzen brennt, ihn zu verlassen in seiner Noth, der ihrer Nöthe sich erbarmte, dann zum Hohenpriester, seine Kniee umfassen, mit meinem Flehen sein Herz erweichen —

Flavius

Eh einen Stein erweichtest du, als dieses Mannes Herz. Nein, Ärmste, täusche dich nicht! Er ist verloren, ohn' ein Wunder, das aber nicht er vollbringen kann, nur du!

Maria

Spare deinen ungroßmüthigen Hohn! Du siehst meine Qual.

Flavius

Und bin gekommen, sie zu stillen. (Setzt sich wieder, zieht sie neben sich auf das Ruhebett) Komm, laß uns Kriegsrath halten. Noch liegt eine Nacht vor uns bis zur Vollstreckung des Bluturtheils. In einer Nacht kann Viel geschehn.

Maria

Ah! Du willst ihn befreien?

Flavius

Leicht wär's nicht, und wenn's mißlänge, träfe mich des Oheims Zorn. Denn da er einmal den Gefangenen seinen Henkern überliefert hat, würde er's als Auf-

lehnung wider seinen Willen empfinden, wenn man ihn dem Tode entrisse. Und doch — um deinetwillen, Maria —

Maria

Rede! rede!

Flavius
(hat ihre Hand ergriffen, streichelt sie)

Ich könnte Mitternächts zu seinem Kerker schleichen, den römische Krieger bewachen, ihnen sagen: ihr kennt mich als des Landpflegers Neffen. Nun denn, des Oheims Wille und Befehl ist's, den Gefangenen heimlich frei zu lassen. Der Cäsar in Rom möchte zürnen, daß hier unschuldiges Blut vergossen wird, den jüdischen Machthabern zu Gefallen. Wenn es geheim geschieht, hat Pontius Pilatus nicht zu hören, daß er sein Wort gebrochen habe. Dann ließen mich die Wachen zu ihm, und ich führte ihn hinaus und sorgte, daß er entkäme. Meinst du nicht, das könnt' ich thun?

Maria

Laß deine Hände mich küssen, o du mein wahrer, mein einziger Freund!

Flavius (sich ihr entziehend)

Gemach, schöne Freundin! Ich sage: das könnt' ich thun. Doch ob ich will —

Maria

Wie könntest du nicht wollen, was deinem Oheim den ewigen Vorwurf, dir die Reue fern hält, daß ihr am gräuelvollsten Mord mitschuldig wärt?

Flavius (ihr Haar streichelnd)

Ja sieh, ich bin kein Heiliger, bin ein Mensch voll selbstsüchtiger Begierden, der seine guten Thaten sich gern belohnen läßt. Daß ich dem Manne das Leben rettete, der Maria's Herz besessen, einen Liebesdienst erwiese dem vorgezogenen Nebenbuhler — du begreifst, schöne Freundin, wenn ich zu solcher Großmuth mich verstände und ließe das Opfer mir nicht vergüten — in meinen eigenen Augen erschien' ich mir weniger groß als — lächerlich. Und so könntest du wohl zu einem Gegenopfer dich bequemen.

Maria (steht auf)

Ich verstehe dich nicht.

Flavius

Nur zu dem Opfer deines thörichten Hasses auf alle Römer und insbesondere auf deinen römischen Freund, Aulus Flavius. Ehe ich um Mitternacht zu seinem Kerker gehe, will ich an deine Thür pochen. Wenn du mir dann ein wenig hold und freundlich sein wolltest —

(Streichelt ihr den Arm)

Maria (sich hoch aufrichtend)

Entsetzlicher! Du wagst mir anzusinnen —

Flavius (steht ruhig auf)

Nichts, was deinem Sinn widerstrebt. Du selber magst entscheiden, was dir entsetzlicher dünkt: den Heiligen, deinen Seelenfreund, am Kreuz verbluten zu sehn, oder einem minder heiligen Freunde, der ihn retten will, Muth zu dem kühnen Werke zuzutrinken — aus einem Becher, den Eros mit Rosen kränzte. Ich lasse dir

Zeit, zu wählen. Sobald es volle Nacht geworden, hole ich mir die Antwort.

(Er nickt ihr zu. Sie schauert in sich zusammen. Dann geht er hinaus)

Dritte Scene

Maria

(allein, schlägt die Hände vors Gesicht, steht so einen Augenblick, dann ausbrechend)

O namenlose Qual! Hinabgeschleudert mein Herz in den Abgrund des Jammers, der Verzweiflung — und dann von einem Dämon mir ein Weg zur Rettung gezeigt, der durch den Schlamm der Hölle führt!

(Stürzt auf die Kniee)

Herr! Herr mein Gott! Erleuchte meine Seele, daß sie erkenne, was dein Wille ist! Du sahst, wie ich mich emporrang zum Licht, daß ich würdig wäre zu den Füßen deines Heiligen zu sitzen und seinen Worten zu lauschen. War's dennoch nicht genug? Soll ich zurückgestoßen werden in Schmach und Sünde und habe deine Gnade verwirkt ewiglich? Herr, Herr antworte mir! — Gieb mir ein Zeichen!

(Pause)

Er schweigt! So weiß ich mein Geschick! (Steht langsam auf, blickt starr vor sich hin) Was liegt auch daran? Und wenn ich reines Herzens ward — dieser mein armer Leib ist so entehrt, daß alle Thränen der Buße ihn nicht wieder rein waschen können vom Makel der Sünde. Ihn soll ich jetzt hingeben zum Opfer für den Heiligen — so willst du es, Herr mein Gott! Nimm denn dies grauenhafte Opfer hin! Dann aber — (leidenschaftlich aufblickend) dann darfst du mir nicht zürnen, Herr, wenn

ich selbst dies befudelte Gefäß zerbreche, mich rette in die ewige Nacht, die jede Schande begräbt und jeden Aufschrei der Verzweiflung erstickt. Dann gönne du diesem müden Herzen den Frieden!

(Steht in sich versunken, fährt plötzlich zusammen, da Judas von rechts eintritt)

Vierte Scene

Maria. Judas

Maria

Judas!

Judas (finster)

Ich komme, dir ein letztes Wort zu sagen, Maria. Deine Thüre blieb mir verschlossen. Ich schwang mich über die Mauer deines Gartens. Du mußt mich hören, Maria.

(Nähert sich ihr)

Maria

(vor ihm zurückweichend, die Hände gegen ihn ausgestreckt)

Rühre mich nicht an! Verlaß mich! Mir graut vor deinem Anblick. Du hast es gethan!

Judas

Wer hat dir gesagt —?

Maria

An deiner Stirne steht das Kainszeichen!

Judas (wild ausbrechend)

Und wenn ich's gethan hätte, — war er mein Bruder? Stiehlt ein Bruder dem andern Alles, was er besitzt,

das Herz aus der Bruſt, daß er ihm folgen muß wie durch Zauberbann, das Weib, das er liebte, den Stolz, der ihn das Haupt hochtragen ließ? Und wenn er ihn zum Bettler gemacht, ihn betrogen hat um ſeinen Glauben an die Erlöſung ſeines Volks und Rache an ſeinen Feinden — blickt er ihn dann mit mildem Hohn und heuchleriſcher Sanftmuth an und ſpricht: Liebe deine Feinde, ſegne, die dir fluchen? Nein, wie der Mann im Weinberg die Natter zertritt, die ſein Weib und Kind in die Ferſe ſtechen könnte, ſo ſoll er zertreten werden, der Juda's Seele ſich ſelber abtrünnig gemacht hat.

Maria (für ſich)

Und dieſem Dämon habe ich jemals Macht über mich geben können!

Judas

(geht aufgeregt, ohne auf ſie zu achten, hin und her)

Die Narren! Sie wähnten, mich locke das Blutgeld, das ſie mir boten. Ich warf es ihnen vor die Füße. Alle Schätze von Gold und Silber, die im Tempel aufgehäuft ſind, wögen mir das Siegesbewußtſein nicht auf, daß ich die Feſſel zerbrochen habe, die mich an ihn ſchmiedete, daß ich es bin, der Israel vor der Schmach bewahrt hat, einen ſeiner Söhne, den ſie den Heiligen nannten, den Staub küſſen zu ſehen vor den Füßen des Imperators. Ich weiß, wenn es ruchbar wird, — die zahmen Knechtsſeelen werden mir Verwünſchungen nachrufen, wo ich mich blicken laſſe. So hat der Schwache ſtets den Starken gehaßt, der ihm das Maß ſeiner Ohnmacht vorhielt. Denn ſie kennen nur Eine Sünde: ſich ſtören zu laſſen in ihrem mattherzigen Frieden, zu einer mannhaften That ſich auf-

zuſchwingen, ſtatt den Herrn zu preiſen, daß er ihnen Demuth und Geduld beſchert hat, die Laſt, die er ihnen auferlegt, zu tragen. (Maria will an ihm vorbei und nach rechts hinaus. Judas hält ſie am Arm zurück) Wohin willſt du?

Maria

Wo ich dein Läſtern nicht mehr höre. Denn ich — ich habe dir nichts mehr zu ſagen.

(Sie macht ſich von ihm los)

Judas

Ich aber dir. Du bleibſt. Du ſollſt hören, was ich beſchloſſen habe. Meines Bleibens iſt nicht mehr in Jeruſalem. So ſehr ich ſie verachte, die Thoren, die noch immer ihr Heil von ihm erwartet haben, ihrer iſt eine große Zahl. Keine Thür wird ſich mir öffnen, zur Rache für das, was ſie meinen Verrat nennen, obwohl es ihre Rettung war, und auch die Prieſter können mich nicht ſchützen. Darum will ich hinwegziehen und Wohnung ſuchen in einer anderen Stadt, wo kein Fluch ſich hängt an den Namen Judas Iſcharioth. Du aber ſollſt mit mir ziehen.

Maria

Du ſprichſt im Wahnſinn.

Judas

Wahnſinn wär's, wenn ich dich zurückließe, um draußen zu hören: Maria von Magdala hat ſich getröſtet über den Tod ihres angebeteten Heiligen und lebt wieder herrlich und in Freuden, und ihr Haus ertönt wieder wie ehemals von Saitenſpiel und Becherklang. Meine Seele iſt voll Bitterniß, ſeit ich all meine hohen Hoffnungen habe zerbrechen ſehen wie Binſen.

Wenn ich leben soll, muß ich dafür sorgen, daß in den Becher, den jeder neue Tag mir an die Lippen setzt, etwas Süße träuft. Und darum mußt du mit mir ziehen, Maria, — morgen schon!

Maria

Ich muß? Wer will mich zwingen? Was morgen aus mir werden wird, ist *mein* Geheimniß.

Judas

Willst du auf den Weg dich legen, der nach Golgatha führt, daß die Füße aller Derer, die ihn zur Richtstatt begleiten, und die Hufe der Rosse deinen Leib zertreten und du als Märtyrerin stirbst für deinen Glauben an den falschen Heiland? Eh dein liebetolles Herz dich so weit verlockt — (zieht ein Messer hervor) — stirbst du von meiner Hand!

Maria

(sieht ihn einen Augenblick an, ein Gedanke durchzuckt ihr Gehirn, dann spricht sie ruhig und langsam)

Du hast Recht, das wäre das Kürzeste, das Beste. Ich hätte nicht gedacht, daß ich einem Teufel noch für einen Liebesdienst zu danken haben sollte. Ja, die Schärfe dieses Messers durchschneidet den Zweifelsknoten — ich hoffe, du hast es gut geschliffen. Aber laß dir sagen —

Judas

Du suchst Ausflüchte?

Maria

Warum Ausflüchte, da mir das Leben eine Last geworden, die meine Seele zu erdrücken droht? Nein, nur um einen kurzen Aufschub bitt' ich. Dann öffn' ich dir

dieſe Bruſt und zeige dir die Stelle, wo mein Herz pocht — vor Zeiten für dich, meinen Mörder.

Judas

Du denkſt an Flucht?

Maria (feierlich)

So wahr ich hoffe, daß Gott der Herr am Tage des Gerichts ſich gnädig zu mir neigen und ſprechen werde: Sie war eine große Sünderin, aber ihr ſoll Viel vergeben werden, denn ſie hat Viel geliebt — ſo wahr wirſt du bereit mich finden, den Tod von deiner Hand zu empfangen, wenn du am Morgen in mein Haus kommſt. Dieſe Nacht aber ſoll noch mein ſein.

Judas (argwöhniſch)

Du erwarteſt — einen Mann?

Maria

Einen Gläubiger, mit dem ich abzurechnen habe. Glaubſt du mir nicht? Haſt du Maria nicht lange genug gekannt, um zu wiſſen, daß ſie aller Weiberſchwächen fähig ſein mag, nur nicht der Lüge? (Sieht ihm in die Augen)

Judas (erwidert ihren Blick)

Sei's denn! Du haſt Bedenkzeit bis der Tag graut. Ein Leben mit mir in der Ferne, oder in Jeruſalem ein Grab.

(Wendet ſich, ohne zu grüßen, geht langſam nach rechts wieder ab)

Fünfte Scene

Maria. (Gleich darauf) Recha (durch die Mitte)

Recha

Frau — o Frau —

Maria

Was iſt, Recha?

Recha

Ich hörte Stimmen hier, und ließ doch niemand ein, nachdem der römiſche Mann gegangen.

Maria (zuſammenſchaudernd)

Ich hielt Zwieſprach mit einem Dämon. — Was blickſt du ſo verſtört?

Recha

O Frau — du weißt nicht — als ich vors Haus trat — in der Gaſſe iſt's noch lebendig wie am Tage — ſie reden und wehklagen unter einander — ich fragte: iſt ein Unglück geſchehen? Da ſagte mir Lea, die Nachbarin —

Maria

Daß ſie ihn gefangen haben und vor den Richter geführt und mit Dornen gekrönt, und morgen ſoll er ans Kreuz geſchlagen werden.

Recha (ſchlägt die Hände zuſammen)

Du weißt —? Wer hat dir geſagt —

Maria

Der Dämon!

(Setzt ſich auf das Ruhebett)

Recha

Allmächtiger Gott und Herr! so ruhig sagst du's, das Grauenhafte, das Jammervolle — und hast ihn doch geliebt über Alles?

Maria

Daß ich ihn liebe über Alles, ich werd' es beweisen, eh der Morgen graut. — Wie spät ist's an der Zeit?

Recha

Schlafenszeit. Leg auch du dich nieder! Ich will dir einen Schlummertrank brauen aus würzigen Kräutern.

Maria

Nein, ich muß wachen. Ich muß meinem Schicksal ins Auge sehen, es soll mir nichts erspart werden an meiner Buße. Du aber geh schlafen, Alte! Doch erst bringe mir noch einen Becher Wein! In mir brennt eine Angst, vielleicht kann ich sie löschen. — Thu, wie ich dir sagte!

(Recha geht mit Geberden rathloser Unruhe hinaus)

Maria

(nimmt die Schriftrolle auf, legt sie wieder hin)

Meine Augen sind umflort — was sollt' ich auch lesen? Was über mich verhängt ist, nie zuvor ist es geschehn, kein Schreiber hat davon geschrieben, in allen heiligen Büchern steht kein Wort des Trostes für dies ungeheure Weh!

Recha

(tritt wieder ein, mit einem Becher)

Hier, Frau! Wenn du nur auch einen Bissen —

Maria

Nein, nein! Gieb!

(Nimmt ihr den Becher ab)

Recha

Du haſt Fieber. Es iſt Öl ins Feuer.

Maria (horcht)

Still! Kommt er ſchon?

Recha

Wer ſoll kommen, Frau? Der Nachtwind rüttelt an den Pfoſten. Ein Wetter zieht herauf.

Maria

Du haſt Recht. Es iſt beſſer, ich trinke nicht. (Giebt ihr den Becher zurück) Mein Blut ſoll ganz ruhig ſein, wenn ich die Buße vollziehe und das Opfer bringe. Und ſo — gute Nacht!

Recha

O all ihr himmliſchen Heerſchaaren! Du brichſt mir das Herz mit deinen dunklen Worten.

Maria

Sie werden dir klar werden, morgen. Geh nun ſchlafen, Alte! Und höre, noch Eins: ich war manchmal ungut zu dir, heftig und herriſch. Vergieb mir das, Liebe. Es reut mich.

Recha

(ſinkt vor ihr nieder, küßt ihr die Hände)

O meine theure Frau, nie hab' ich dir gezürnt, habe dich geliebt wie eine Mutter ihr eigen Kind, das

sie unterm Herzen getragen. Nur heute betrübst du mich nur jetzt, da du mich nicht blicken lässest in deine kummervolle Seele.

Maria

Steh auf! Es könnte sein, daß ich nicht lang mehr lebe. Wenn du mir dann das Todtenhemd anziehst —

Recha (aufspringend)

Herr unser Gott im Himmel, was redest du?

Maria

Kennt Einer von uns das Ziel seines Lebens und weiß, ob er morgen noch die Sonne schauen wird? Für dich aber ist gesorgt, meine treue Alte. Alles, was ich besessen, ist dir vermacht. Ich bitte dich nur, daß du Maria's gedenken mögest, wenn sie von dir gegangen ist und ihre Seele weilt an dem dunklen Ort. Und nun komm und küsse mich — zum letzten Mal!

Recha

O Jammer, Jammer! Das überleb' ich nicht!

Maria

(umfaßt ihr Haupt, zieht sie zu sich nieder und küßt sie auf die Wange)

Und jetzt — laß mich allein!

(Recha richtet sich auf, will reden, bricht in Schluchzen aus und wankt nach rechts hinaus)

Sechste Scene

Maria

(allein, sinnt einen Augenblick vor sich hin, fährt dann mit der Hand über die Stirn)

Nicht denken — nur nicht dran denken! Willenlos sein und bewußtlos wie ein Blatt, das der Sturm vom

Baume reißt! — Und doch, auch das Opferthier stöhnt und zittert, wenn es zum Altar geführt wird, und weiß doch nicht, daß das Messer schon bereit liegt und das Feuer flammt in der Opferschale — —

(horcht auf)

Klang da nicht ein Fußtritt am Hause? Nein! Das Blut nur siedet mir in den Ohren. Ich muß mich fassen, will nur Eines denken: jetzt liegt er in seinem Kerker und horcht auf die Gasse hinaus, ob seine Henker schon kommen, ihn zum Tode zu führen. Sei getrost, du Heiliger! Ein Retter wird kommen, du sollst die freie Gottesluft wieder athmen, das Licht der ewigen Wahrheit wieder leuchten lassen weit hinaus in die Welt, alle irrenden Seelen zu führen auf den rechten Pfad zu deinem himmlischen Reich — und ich — dies arme sündige Weib — ich habe dann Theil an deiner Herrlichkeit und darf zu deinen Füßen —

(Drei leise Schläge draußen ans Thor. Maria fährt zusammen)

Barmherziger Gott — die Stunde des Gerichts —!

(Blickt wie nach einem Ausweg suchend umher, rafft sich dann mühsam auf)

Ja, ja — ich bin bereit — ich komme! (Steht einen Augenblick wie gelähmt) Herr mein Gott — da es dein Wille ist, gieb mir Kraft, es zu vollbringen. Warum zittert ihr, meine Kniee? Der Weg ist ja kurz, nur zehn Schritte bis zur Thür — und den Riegel zurückgeschoben — o Gott! — ich that's so manche Nacht, wenn eine bekannte Stimme draußen — und heute — es schlägt mich nieder wie mit Fäusten — weh mir! (Sinkt wieder auf das Ruhebett. Neues, etwas lauteres Pochen) Geduld! nur eine kleine Geduld! (Sucht sich wieder aufzurichten) Es ist ja noch früh, noch lange nicht Mitternacht — und ich — von Wachen und Weinen erschöpft — aber ich muß sie abschütteln, die Fesseln dieser Ohnmacht — es gilt ja den höchsten Preis —

wie kann ich nur zaudern? (Ermannt sich plötzlich und schreitet rasch bis an die Schwelle des Gemachs, steht dort wieder still und schlägt den Vorhang zurück) Ein Abgrund — wie komm' ich über den hinweg? Und jetzt — dort — Seine Gestalt — Seine Augen!— sie dringen in mein Innerstes — Seine Stimme: Maria, was willst du thun? Bist du nicht wiedergeboren und hast eine neue Seele empfangen und einen neuen Leib — der geweiht ist durch den Hauch meines Mundes, und der — der soll entweiht werden, entehrt um meinetwillen — Zurück von diesem Abgrund!
(Sie tritt wie unwillkürlich einen Schritt zurück. Der Vorhang bleibt offen)

Flavius' (Stimme draußen)

Maria! Hörst du mich nicht? Warum öffnest du nicht?

Maria (vor sich hin)

Herr, Herr, steh mir bei!

Flavius

Du bist noch wach, Maria. Ich sehe den Schimmer deiner Lampe durch die Spalte der Thür. Warum öffnest du nicht?

Maria (flüchtet in das Zimmer hinein)

Schützet mich, ihr Engel des Herrn!
(Pause)

Flavius

Zum letzten Mal, willst du mich narren, Maria? — — Nun wohl, Thörin: so komme denn sein Blut über dich! Gute Nacht, du Heilige!
(Schlägt ein gellendes Gelächter auf, entfernt sich)

Maria

(fährt auf, ſtürzt nach der Schwelle des Zimmers, ruft)

Flavius! — — Nein, nein — ich kann nicht — kann nicht!

(Bricht vor der Schwelle zuſammen)

(Vorhang fällt)

Fünfter Akt

Wilde Schlucht. Der Hintergrund durch Felsen geschlossen, über die ein Weg, links von der Stadt herkommend, zur Höhe von Golgatha hinaufführt. Ein zweiter Weg vorn links unter hohen Cedernwipfeln. Rechts vorn der Weg in die Wüste. Ein Gewitter verdunkelt den Himmel, schwache Blitze und dumpfes Donnerrollen

Erste Scene

Judas (von links aus dem Hintergrunde, in verwildertem Aufzuge. Er bleibt stehen und blickt umher)

Judas

Wohin, Elender? Hinauf zur Stätte seiner Qual, die dein Werk ist? Steht's nicht auch hier unten vor meinen Augen, wie sie ihn binden — ihn ans Kreuz schlagen — die Schläge des Hammers, der die Nägel durch seine Hände treibt, dröhnen in meinen Ohren — der eisige Schweiß tritt mir auf die Stirn, als bohrten sich die Dornen hinein, die *seine* Stirn zerfleischen — Weh über mich! Gehenna brennt in meinem Busen! (Wirft sich auf ein Felsstück nieder)

Wie kam das über mich? Warum steht nun seine Gestalt im Wachen und Traum vor mir glanzumflossen, mit überirdischer Milde, als spräche sein stiller Mund: „Und dennoch bist du mein und kannst dich nicht losreißen von meinem Herzen! Ich aber thue nach meinem Gebot: Ich liebe dich, der du mein Feind geworden, und segne dich, statt dir zu fluchen!" — Nein, lieber tausend-

mal seinen Fluch, statt dieser Gnade, die mich zu Boden wirft und vernichtet! (Bedeckt das Gesicht mit den Händen. Es blitzt und donnert stärker. Er richtet sich wieder auf und starrt in die Höhe) Du da oben, furchtbarer Gott, hast du von all deinen Blitzen nicht Einen für dies fluchbeladene Haupt, nicht Einen rächenden Strahl, das Blut Dessen zu sühnen, der dich seinen Vater nannte? Du willst, ich soll leben zu meiner Verdammniß? Und ich entrinne dir doch, dir und dem Ankläger hier innen. Ist hier keine Felshöhe steil genug, von ihr herabgestürzt diese Stirn zu zerschmettern, in der Neid und Ehrsucht, Verrath und Tücke wohnten? (Steht auf) Ich will gehen und suchen. (Thut ein paar Schritte nach dem Hintergrund. Ein greller Blitz, dem ein lang nachhallender Donner folgt, erleuchtet einige Sekunden lang die Scene. Judas ist stehen geblieben, an allen Gliedern zitternd) Das — das ist das Ende! Der Herr ist herabgefahren im Gewitter und hat die Seele seines Abgesandten in seinen Vaterarmen hinaufgehoben in die ewige Herrlichkeit. Ja, er ist's, er war's, der Sohn des lebendigen Gottes, und ich habe an ihm gefrevelt, wie nie ein Mensch, der einem Könige den Dolch ins Herz stieß.

(Schlägt die Hände vors Gesicht)

Zweite Scene

Judas. Hananja (kommt rasch von der Höhe herab)

Judas (aufblickend, furchtsam)

Du — sage — du kommst von droben — du sahst —

Hananja (bleibt stehen)

Ich sah, was meine Seele wird erschaudern machen, so oft ich dran gedenke!

Judas

Was — was?

Hananja

Einen edlen und hohen Mann, der den Bösen und Niedrigen zum Opfer fiel, einen Weisen und Gerechten, der den Neid der Hoffährtigen und Machtberauschten erregte, daß nur sein Blut ihren eifersüchtigen Haß ersättigen konnte. Zu ersticken glaubt' ich in der dumpfen Menge, denen der Tod ihres Freundes und Heilands ein Schauspiel war, und Keiner rührte eine Hand, ihn seinen Mördern zu entreißen, Keiner von Denen, deren Gebresten er geheilt, denen er Worte der Liebe und Andacht ins Herz gesenkt hatte. Da übermannte mich der Ekel, und ich entwich.

Judas (stockend, zu Boden blickend)

Keiner? Auch nicht — von seinen Jüngern?

Hananja

Sie umstanden den Marterpfahl und jammerten still vor sich hin, sie hüteten sich, die Rache seiner Feinde auf sich zu lenken. Ja, einer von den Seinen soll es gewesen sein, der ihn verrathen hat.

Judas

Weißt du — seinen Namen?

Hananja

Sie flüsterten ihn unter sich: Judas, Judas Ischarioth. Mit diesem Namen wird man hinfort nennen, wer das Ruchloseste begeht: Verrath am Schuldlosen und Gerechten, dem er Dank schuldet für vertrauende Liebe.

Aber halte mich nicht länger auf! Ich war ein Gast im Hause des Hohenpriesters. Ich will mich hinwegstehlen, eh er zurückkehrt, und diese Stadt der Gräuel verlassen. Ich könnte ihm nicht begegnen, ohne ihm ins Angesicht zu schleudern das Wort: Henker und Mörder! (Eilig ab nach links)

Dritte Scene

Judas (allein)

„Mit diesem Namen wird man hinfort nennen, wer das Ruchloseste begeht" — Sei's darum! Was gilt mir die Verdammung der blöden Menge? Ich habe sie stets verachtet. Denn wenn sein Wort sich erfüllt und er kommt wieder am jüngsten Tage, zu richten die Lebendigen und die Todten, wie soll ich dann aufrecht stehen vor seinem Antlitz, nicht zusammenbrechen wie ein Rohr, das der Sturmwind knickt! — — (Von der Höhe beginnt das Volk herabzuströmen. Judas wendet sich hastig um) Sie kommen — sie haben ihre Augen geweidet an dem Gräßlichen, nun kehren sie zurück in ihre Häuser, und während sie beim Mahle sitzen, das Brot brechen und den Becher zum Munde führen, sprechen sie unter sich: Er ist nun allem Leid entrückt. Warum aber hat er nicht eine Legion Engel von Gott dem Herrn erfleht, ihn zu retten? — Jämmerliches Gesindel! Ihr seid es werth, fernerhin zu seufzen im Joch und den Nacken zu beugen unterm Fuß der Gewaltherrn. Ich aber, was ich auch gesündigt habe — die Strafe verdien' ich nicht, von euren Tritten zermalmt und zerrissen zu werden von euren Fäusten. Ich habe mir selbst gelebt, ich will mein eigener Richter sein!

(Geht mit hocherhobenem Haupt vorn zur Linken ab)

Vierte Scene

Flavius ist mit Kajaphas (schon während der letzten Rede oben auf dem Felswege erschienen und in lebhafter Erregung herabgekommen. Ihnen folgt) eine Schaar Priester und ein Trupp Kriegsknechte

Flavius

Bist du zufrieden, Ehrwürdigster? Ist dein Rachedurst gestillt? Ich sah dein Auge aufblitzen in schadenfrohem Triumph, als der am Kreuze verscheidend ausrief: Es ist vollbracht! Ja, vollbracht, grausamer Priester, war dein Werk: das Menschenopfer für euren furchtbaren Gott, den ihr den Gerechten nennt, obwohl er Gefallen hat am Blute der Unschuldigen.

Kajaphas (ruhig)

Der da gestorben ist am Kreuz, ist gerecht gerichtet worden, denn er hat sich aufgelehnt wider das Gesetz. Habt ihr Römer nicht blutigere Menschenopfer gebracht an ganzen Völkern, die sich euren Gesetzen nicht beugen wollten, ob auch keines Gottes Weisheit sie gegeben hat, sondern der Wille Derer, die euren Staat lenken? Das hat dein Oheim Pontius erwogen, da er den falschen Messias uns auslieferte. Warum, wenn du ihn für den echten hieltst, bist du nicht für ihn eingetreten als sein Anwalt?

Flavius

Hätt' ich's doch gethan! Nun nagt an mir die Reue. Was kümmerte mich euer Hader mit ihm? Nicht mehr als den Wanderer im Walde der Kampf eines stolzen Hirsches, den ein Rudel Luchse überfällt. Doch als ich ihn, den ich für einen Thoren und Träumer gehalten,

zu schmachvollem Tode schreiten sah, erhabene Trauer auf seinem Antlitz über den Sieg der tückischen Feinde, und ihn vom Kreuz herab Worte der Vergebung sprechen hörte, da wußt' ich, wenn je etwas Göttliches in Menschenbildung auf Erden erschien, so war's in diesem hohen Dulder, und deiner grinsenden Larve zum Trotz, hochmüthiger Priester: der Sieger in diesem Kampf war Er, nicht ihr und euer finsterer Gott der Rache!

Kajaphas

Das warten wir ab. Wenn du länger unter uns weilst, wirst du gerechter denken lernen von uns und unserm Gotte.

Flavius

Länger in dieser Luft, im Blut- und Moderdunst, der dem Boden Golgatha's entströmt? Nimmermehr! Schon morgen geh' ich nach Rom zurück mit dem Bericht des Oheims über diese Blutthat, die sein Gewissen ängstet. Der Blick aber jenes Heiligen, der vom Kreuz herab mich traf, wird mir folgen über Land und Meer und so wenig je erlöschen, wie der Stern dort oben zwischen den Cedernwipfeln.

Fünfte Scene

Vorige. (Auf der Höhe erscheint) Maria (im weißen Gewande wie im vorigen Akt, das Haar aufgelöst, mit der Geberde einer Irrsinnigen). Simon und Mirjam (halten sie an den Armen. Sie strebt vergebens sich loszumachen)

Maria

Laßt mich frei! Wer hat euch Gewalt über mich gegeben?

Flavius (umblickend)

Ha, da kommt sie! Armes, unseliges Weib!

Simon (sie hinabziehend)

Ich beschwöre dich, Maria, folg uns! Laß dich nach Hause führen!

Maria

Nach Hause? Weißt du nicht, daß ich keine Heimath habe, als droben zu Füßen seines Kreuzes? Zurück will ich, das Blut aus den Wunden seiner Füße abwaschen mit meinen Thränen —

Simon

Fasse dich! Aller Augen blicken auf dich.

Maria

(unten angelangt, blickt irr umher)

Thun sie das? Wie kann dich's wundern? Wenn ein Mord geschehen, suchen nicht Aller Augen den Mörder? Blickt mich nur an, ihr Männer und Frauen von Jerusalem, ich that's, ich habe euren Herrn und Heiland in den Tod getrieben. Sind hier nicht Steine genug, sein Blut an mir zu rächen? Sehet, hier bin ich und halte still!

(Steht mit ausgebreiteten Armen und gesenktem Kopf mitten in dem Kreise)

Mirjam

O liebe Frau, was redest du! der Schmerz hat deinen Geist verwirrt. Wie trügest du Schuld an seinem Tode?

Maria (nickt vor sich hin)

Das — das ist ein Geheimniß. Nur Einer außer mir weiß noch darum — Der da! (auf Flavius deutend) aber der wird schweigen, denn sonst — sonst träfe auch

ihn das Gericht. Seht, er zuckt die Achseln, er versucht zu lächeln — er kann es nicht! Denn er wird nie mehr lachen, außer im Krampf der Verzweiflung. Gute Nacht, schöne Welt! Du bist eine Höhle voll Schlangen und reißender Thiere. Nur Einer in dir war ein Mensch, den haben sie nicht dulden wollen in ihrer Mitte, weil er schön war und sie beschämte in ihrer Häßlichkeit, und darum ruhten sie nicht, bis er seine lichten Augen schloß. Oh! Oh! (Steht, die Hände gegen ihre Stirn gedrückt, in sich versunken)

Kajaphas

Schafft diese Rasende hinweg! Schon um Mitternacht stürmte sie uns das Haus, daß ich den Gefangenen frei gäbe, und da ich's weigerte, lief sie zu seinem Gefängniß und bot den Wächtern Hände voll Gold und kostbarem Schmuck für seine Freiheit. Sie war in Liebe entbrannt gegen den Gerichteten.

Maria (sieht ihn fest an)

Du sagst es: in heiliger Liebe, du aber in gottlosem Haß. Sehet, ihr Männer von Jerusalem, der da steht in der Pracht seines Priesterkleides, ein grimmiger Wolf ist er, der das Lamm Gottes zerrissen hat, da seine Zähne wässerten nach dem Blut des Heiligen. Aber Gott der Herr wird das unschuldige Blut von ihm fordern am jüngsten Tage wie von uns Allen, die wir Theil haben am Morde des Heiligsten von allen Menschensöhnen. (Sinkt erschöpft auf ein Felsstück)

Kajaphas (zu den Priestern)

Ergreift die Dirne! In den Thurm mit ihr, ehe sie durch die Gassen läuft und das Volk aufwiegelt gegen seine Gebieter!

Flavius (tritt dazwischen)

Niemand rühre sie an! Sie steht unter meinem Schutz. Heran, Cohorte!

(Die Kriegsknechte nähern sich)

Kajaphas (mit verbissenem Grimm)

So komme über dich das Unheil, wenn Aufruhr und Gewaltthat die Stadt durchtoben! Wir aber werden uns zu schützen wissen. (Ab mit den Priestern)

Sechste Scene

Vorige (ohne Kajaphas, dann) Recha

Flavius

(nähert sich Maria, beugt sich zu ihr herab und berührt ihre Schulter)

Maria!

Maria (wild aufblickend)

Wer ist hier? Ha du! Aus meinen Augen! (Springt auf)

Flavius

Vertraue mir, Maria! Ich bin dein Freund.

Maria

Mein Freund? Du lügst! Wärst du's gewesen, du hättest gethan, wonach meine Seele schrie, und nicht gemarktet um den Preis.

Flavius

Wer sagt dir, daß er die Hand des Retters ergriffen hätte, statt als ein Märtyrer und Held in den Tod zu gehen?

Maria (leidenschaftlich)

Wer sagt uns, ob Gott das Opfer annehmen will, das wir ihm bringen! Wir haben Nichts als unsern Willen. Nun aber rettet ihn nichts mehr. Und alles Leben ist hingewelkt mit seinem Tode. Uns bleibt Nichts, als ihm nachzusterben.

Flavius (ergreift ihre Hand)

Du sollst leben, Maria. Glaube an meinen reinen Willen! Ich will dich hinwegführen aus diesem düstern Land, wo sein blutiger Schatten dich ewig umschweben würde, und keinen Lohn verlangen, als daß du ohne Groll an mich denkst.

Maria (milder, ihre Hand zurückziehend)

Leb wohl! Ein Freund erwartet mich in meinem Hause, der mir noch einen großen Liebesdienst erweisen will. Ich darf ihn nicht warten lassen. (Wendet sich zum Abgehen)

Recha (eilig von links vorn)

Wo ist sie? Wo find' ich meine Herrin? (Erblickt Maria) O Frau, welch ein Tag der Schrecken!

Maria

Komm, Alte! Gieb mir deinen Arm! Meine Kniee wanken.

Recha

Wohin willst du? Nach unserm Hause? Nicht dorthin! Das Grauen sitzt auf der Schwelle.

Maria

Und doch — ich muß hin. Einen Freund find' ich dort, der auf mich wartet. Ist er noch nicht gekommen?

Recha

Judas? Ja, er ist gekommen, als ich selbst nicht im Hause war. Doch als ich zurückkehrte — o all ihr himmlischen Heerschaaren! — am Feigenbaum in unserm Garten — ich glaubte, ich säh' ein Gespenst, doch der da hing am höchsten Ast, sah mich an aus wilden, starren, verglasten Augen — er war's!

Simon

Der Verräther! Er hat gefühlt, daß die Erde besudelt wäre, wenn sie ihn länger tragen müßte. Der Herr wird ihn richten. Du aber, Maria, folge mir in mein Haus! Ich will dich halten wie eine Tochter.

Maria

Hab Dank, du Gütiger! Ich aber kann nicht mehr unter Menschen wohnen. Ich kenne mein Ziel. Und so — lebt wohl! (Wendet sich nach rechts zum Abgehen)

Flavius

Dein Auge glüht vom Fieber der Todessehnsucht. Aber du darfst — du sollst nicht —

Maria

Nur Gott der Herr weiß, was ich darf und soll. Doch sei unbesorgt, ich will nicht Hand an mich legen. In die Wüste will ich mich bergen, dort mich in den Gedanken an meinen Herrn und Heiland versenken und in Stille harren, bis dieser Leib, den er geheiligt hat, in Staub zerfällt und die Seele sich aufschwingt in sein himmlisches Reich.

(Geht langsam nach rechts)

Simon

Willst du hinweggehn, Maria, und seine Wiederkehr nicht erwarten?

Maria (bleibt stehen)

Seine Wiederkehr?

Simon

Er hat verheißen, am dritten Tage wieder aufzustehen von den Todten und sich den Seinen zu zeigen. Manche sind, die da zweifeln. Wir aber glauben und harren auf ihn.

Maria (ekstatisch)

Er wird wiederkommen? O welch eine Verheißung! Ja, mein Freund, er wird kommen, denn kein unwahres Wort ging je aus seinem Munde. Hat seine Stimme Andere aus dem Grabe auferweckt, und er sollte nicht Macht haben, die Bande des Todes zu zerreißen und sein eigenes Antlitz wieder zu zeigen Denen, die auf ihn hoffen? O so nimm mich mit dir in dein Haus, daß auch ich auf ihn warte. Hab' ich ihn nicht so Viel zu fragen, was mir dunkel blieb, und muß den Staub des Grabes von seinen Füßen waschen und das Blut von seinen Wunden?

(Der Mond bricht plötzlich durch das Gewölk)

Seht, o seht! Der Herr sendet uns ein Zeichen, daß er unsre Trübsal lichten werde durch den Strahl seiner Liebe und Gnade. Auf die Kniee vor dem Gott der Barmherzigkeit! Laßt uns anbeten und danken!

(Sie kniet nieder, das Volk mit ihr. Flavius steht erschüttert)

(Vorhang fällt)

J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachf. G. m. b. H.
Stuttgart und Berlin

Dramatische Dichtungen von Paul Heyse:

	Geheftet
Elisabeth Charlotte. Schauspiel in fünf Akten. Zweite Auflage	M. 1.—
Maria Moroni. Trauerspiel in fünf Akten	M. 1.60
Hadrian. Tragödie in fünf Akten	M. 1.60
Hans Lange. Schauspiel in vier Akten. Vierte Auflage	M. 1.—
Colberg. Historisches Schauspiel in fünf Akten. Neunzehnte Auflage	M. 1.—
Die Göttin der Vernunft. Trauerspiel in fünf Akten	M. 1.60
Ehre um Ehre. Schauspiel in fünf Akten	M. 1.60
Graf Königsmark. Trauerspiel in fünf Akten	M. 1.60
Elfride. Trauerspiel in fünf Akten	M. 1.60
Die Weiber von Schorndorf. Historisches Schauspiel in vier Akten	M. 1.60
Das Recht des Stärkeren. Schauspiel in drei Akten	M. 1.60
Alkibiades. Tragödie in drei Akten	M. 1.60
Don Juan's Ende. Trauerspiel in fünf Akten	M. 1.60
Drei einaktige Trauerspiele und ein Lustspiel Inhalt: Unter Brüdern. — Ehrenschulden. — Frau Lucrezia. — Simson	M. 1.60
Getrennte Welten. Schauspiel in vier Akten	M. 1.60
Die Hochzeit auf dem Aventin. Trauerspiel in fünf Akten	M. 1.60
Die Weisheit Salomo's. Schauspiel in fünf Akten Zweite Auflage	M. 1.—

Fortsetzung umstehend

J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachf. G. m. b. H.
Stuttgart und Berlin

Dramatische Dichtungen von Paul Heyse

ferner:

	Gehe
Gott schütze mich vor meinen Freunden. Lustspiel in drei Akten	M. 1
Prinzessin Fascha. Schauspiel in vier Akten	M. 1
Weltuntergang. Volksschauspiel in fünf Akten	M. 1
Kleine Dramen. Erste Folge Inhalt: Im Bunde der Dritte. — Der Venusdurchgang. — Nur keinen Eifer! — In sittlicher Entrüstung	M. 1
Kleine Dramen. Zweite Folge Inhalt: Eine erste Liebe. — Eine Dante-Lectüre. — Zwischen Lipp' und Becherrand. — Die schwerste Pflicht	M. 1
Ein überflüssiger Mensch. Schauspiel in vier Akten	M. 1
Die schlimmen Brüder. Schauspiel in vier Akten und einem Vorspiel	M. 1
Wahrheit? Schauspiel in drei Akten	M. 1
Ein unbeschriebenes Blatt. Lustspiel in vier Akten	M. 1
Jungfer Justine. Schauspiel in vier Akten	M. 1
Roland's Schildknappen oder **Die Komödie vom Glück** Volksmärchen in drei Akten und einem Vorspiel	M. 1
Janina Janini. Trauerspiel in vier Akten	M. 1
Drei neue Einakter Inhalt: Der Siegreistrunk. — Schwester Lotte. — Auf den Dächern	M. 1
Der Bucklige von Ischias. Komödie in vier Akten	M. 1
Maria von Magdala. Drama in fünf Akten. Dritte Auflage	M.
Das verschleierte Bild zu Sais. Drama in drei Akten	M.
Der Heilige. Trauerspiel in fünf Akten	M.